

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 6. Februar 1982

Nr. 25 (4153)

Preis 3 Kopeken



60 Wochen Aktivistenarbeit

„Freundschaft“- und KasTAG-Korrespondenten melden

Großer Aufschwung

Hohe sozialistische Verpflichtungen hat das Kollektiv der Pawlodarer Kraftverkehrsverwaltung für Güterbeförderung zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR übernommen. Es wurde beschlossen, im laufenden Jahr die geplante Güterbeförderung um 450 000 Tonnen Lastgut und 6 Millionen geleistete Tonnenkilometer zu überbieten. Man will auch etwa 570 Tonnen Brennstoff einsparen.

Zielbewußt haben die Pawlodarer Kraftfahrer das neue Planjahr begonnen. Es sind schon einige Dutzend Tonnen Baumaterialien, Betriebsanlagen, Landwirtschaftserzeugnisse, Lebensmittel u. a. Volkswirtschaftsgüter

über den Monatsplan hinaus befördert worden.

Unter den Fahrern entfaltete sich breit der sozialistische Wettbewerb unter dem Motto „60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR“. Tonangebend im Wettbewerb ist die mit dem Orden „Ehrenzeichen“ ausgezeichnete Brigade des Pawlodarer Autobetriebs Nr. 2565, die von dem Kommunisten Alexej Sobol geleitet wird. Dieses einträchtige Kollektiv arbeitet erfolgreich beim Aufsichteln der Aschenkippe der Wärmekraftwerke. Sie erfüllen ihr Tagespensum auf 130 bis 150 Prozent. Ein gutes Beispiel der Aktivistenarbeit zeigen die Fahrer Nikolai Tokarew, Wladimir

Schelestenko, Stanislaw Paranjuk, Nikolai Kudrik, die ihre täglichen Planaufträge um 50 bis 100 Prozent überbieten.

Die Hauptreserve für die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist bei den Pawlodarer Fahrern die weitgehende Anwendung von Lastzügen. Es sind bereits 1 800 eingesetzt. Sie ermöglichen es, mit jeder Fahrt bis zu 600 Tonnen verschiedener Güter zusätzlich zu befördern und etwa 1 500 bis 2 000 Liter Brennstoff einzusparen.

Die Pawlodarer Kraftfahrer arbeiten in den ersten Wochen des zweiten Planjahres mit großem Aufschwung. Tag für Tag beschleunigt das Kollektiv die Beförderung von Volkswirtschaftsgütern.

Michael STEINBERG

Pawlodar

Bildreportage der Woche

Lämmer mehr greift in den Arbeitskollektiven der Republik der Wettbewerb zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR um sich. Sein Motto lautet: die Höchste Produktivität — an jedem Arbeitsplatz. Diese Initiative wurde von den Werkskollektiven des Sokolowka-Sarbaier Bergbau-Aufbereitungs kombinats „W. I. Lenin“ aktiv unterstützt.

Die Komsomolzen- und Jugendbrigade der Baggerbesatzung Nr. 40 um Anatol Gismann leistet von den ersten Tagen des neuen Jahres an vorbildliche Arbeit.

Unsere Bilder: Der Kommunist Anatol Gismann; die Brigademitglieder Alexander Zacharias und Valeri Tschischkin mit dem Sekretär des Komsomolkomitees Valentin Zechel aus dem Tagebau des Bergwerks Sokolowka.

Fotos: Viktor Krieger



Zuverlässig auf allen Straßen

Seinen Arbeitsbericht an den XV. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans unterzeichnend, versicherte Nikolai Mirtschew, Leiter der nach wirtschaftlicher Rechnungslegung arbeitenden Fahrerbrigade der Autokolonne Nr. 2576 der Karagander Lastverkehrsverwaltung, die Delegierten, daß er im ersten Jahr des elften Planjahres in der Frachtbeförderung zwei Jahrespläne erfüllen wird.

Der Bestarbeiter hielt sein Wort. Er hat für den Bau des neuen Flughafens mehr als 28 000 Tonnen Schotter befördert bei einem Frachtsatz von nahezu 1 Million Tonnenkilometern, was 2,5 Planaufgaben ausmacht. Außerdem beförderte Mirtschew während der Ernte 7 000 Tonnen Getreide an die Annahmestellen gegenüber den geplanten 5 000 Tonnen.

In seinem Bestreben, das Fünfjahrprogramm besser zu erfüllen, steht Mirtschew nicht allein da. Seine Berufskollegen — der Brigadier Stanislaw Podwy-

sozki und dessen Sohn Kasimir, Wladimir Latypow, Alexej Kiptow, Stanislaw Schenda, Nikolai Baschenow haben ebenfalls zwei Jahresaufgaben geschafft.

Dutzende Fahrer der Autokolonne haben das Jahresprogramm auf das 1,5fache überboten. Das sind Viktor Afanasjew, Serik Michel, Sergej Gretschanow, Heinrich Eisinger, die Brigadiere Wassili Kusnezow, Nikolai Nowikow u. a. Die Initiative von Nikolai Mirtschew ist von den besten Fahrern der Verwaltung für Lastverkehr unterstützt worden. Zwei und mehr Jahrespläne in der Frachtbeförderung haben die Träger des Leninordens und des Ordens des Roten Arbeitersbanners Baikal Koschassow aus dem Kraftverkehrsbetrieb von Karkaralinsk und Alexander Denk aus dem Kraftfahrkombinat Nr. 2, der zweifache Träger des Ruhmesordens Ramasan Abibulajew aus dem Kraftfahrkombinat Nr. 1 geleistet.

Wassili BARANTSCHIKOW
Karaganda

Zur Vergrößerung der Herden

Die Werktätigen des Gebiets Taidy-Kurgan erfüllen im ersten Jahr des elften Planjahres die Auflagen im Verkauf aller tierischen Erzeugnisse an den Staat. Viele Kolchos- und Sowchose legen genügend Futtermittel an, befördern diese zu den Viehställen, renovieren rechtzeitig die Futterküchen und Viehställe. Somit schuf man eine gute Basis für die Vergrößerung des Bestands der Dorielwöhner des Siebenstromgebiets zum Lebensmittelpogramm des Landes im Jahre 1982.

Um die erzielten Erfolge besser zu verankern, begann im Gebiet auf Beschluß des Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Gebietsvollzugskomitees der Monat der termingerechten Durchführung der Lammungskampagne in der Schafzucht, laut seinem Programm ist vorgesehen, den Bau der neuen und die Reparatur der bestehenden Frostschutz- und

Trockenräume in den nächsten Wochen abzuschließen, die Farmen mit fahrbaren Elektrostationen und anderem Inventar zu versorgen. Es wurden Pläne der Beförderung von Grob-, Saft- und Kraftfutter, Vitamingrünmehl zu den Lammungsstellen aufgestellt, die für die Versorgung aller Mutterschafe mit bilanzierten Rationen nötig sind. Die Gebietsvereinigung der „Goskomselchotechnika“ wurde beauftragt, die Kolchos- und Sowchose vor dem Beginn der Frühjahrs-Lammungskampagne mit Ersatzteilen zu Wassernebnern und Futterverarbeitungsaggregaten zu versorgen.

Es ist geplant, im Rahmen des Monats auch Maßnahmen zur Schaffung anderer Bedingungen für die Erzielung eines hohen Geburtenergebnisses zu treffen. Dies wird den Tierzüchtern des Siebenstromgebiets ermöglichen, die Zahl der Herden beträchtlich zu vergrößern. (KasTAG)

Sie behaupten Spitzenpositionen

Die Viehzüchter des Tierzuchtbetriebs „Prostornenski“, Rayon Schetski, haben den Quartalplan des Fleischverkaufs an den Staat als erste im Gebiet erfüllt. Sie lieferten an das Fleischkombinat 140 Mastochsen mit einem Durchschnittsgewicht von 476 Kilogramm. Das sind um 21 Kilogramm mehr als im Vorjahr. Alle Rinder wurden im höchsten Futterzustand angenommen.

Dieser Erfolg wurde dank der rationalen Nutzung der Sommerweiden und der gubilanzierten Fütterung im Winter bei der Schnellmast erzielt. Bei der Stall-

haltung wird Heu und Weikslage unter minimalem Kraftfutteraufwand verabreicht. Im Tierzuchtbetrieb funktioniert eine leistungsstarke Anlage zur Erzeugung von Futterpellets.

Das Viehzüchterkollektiv hat sich verpflichtet, im zweiten Jahr des elften Planjahres die erzielten Erfolge weiter auszubauen. Das gelingt ihm auch: Die Aufgaben für das erste Quartal in der Fleischlieferung werden erfolgreich gemeldet.

Alexander STEPHAN
Gebiet Dsheskasgan

KURZINFORMATIV

UST-KAMENOGORSK. In der Abteilung Shanashol des Sowchos „Okjabrski“ wurde im laufenden Jahr zum erstenmal in fünf Herden die Winterablammung der Mutterschafe eingeleitet. Im Januar haben die Oberschäfer I. Ramabajewa, N. Dshapajewa, K. Kurngalajewa, M. Schanikowa und J. Muchamadjewa die ersten Hunderte Lämmer angenommen. Im Januar und Februar will man hier etwa 3 000 Lämmer erhalten.

Den Schafzüchtern sind die Komsomolzen mit ihrer Organisatorin Satalan Abylgasina zu Hilfe gekommen.

PAWLODAR. Im Sowchos „Jemyschewski“ wird die Schneehäufung auf Hochturen durchgeführt. Diese Arbeit hat man bereits auf 12 000 Hektar Ackerland ausgeführt. Für diese wichtige agrotechnische Maßnahme sind drei K-700-Aggregate mit gepaarten Schneepflügen eingesetzt. Die erfahrenen Traktorenfahrer Viktor Vollmer und Grigori Tscherwenko ziehen die Schneefurche auf 110–120 Hektar täglich gegenüber 75 Hektar laut Plan.

Auf die Felder wurden 18 200 Tonnen Stallung transportiert. Die Mechanisatoren Alexander Göbel, Alexander Goldmann, Abilait Moshigitow und andere Mitglieder der Gruppe um Karl Schwabauer fahren täglich je 40–42 Tonnen Stallung auf den Acker bei einem Soll von 30 Tonnen.

SEMIPALATINSK. Die Werktätigen des Rayons Ajagus trugen im Wettbewerb um die Verwirklichung der Beschlüsse des XXVI. Parteitages der KPdSU und des XV. Parteitages der KP Kasachstans einen großen Sieg davon — sie erfüllten vorfristig den Plan der Fleischlieferung für das erste Quartal. An den Staat wurden 1 140 Tonnen hochwertiges Fleisch verkauft — gegenüber einem Quartalplan von 1 130 Tonnen. Das Liebergewicht eines Mastindes betrug 485 Kilogramm. Mehr als 90 Prozent des Viehs waren in höchstem Futterzustand. Die überplanmäßige Fleischlieferung an den Staat dauert fort.

DSHESKASGAN. Das Kollektiv der Zuchtstätte „Prostornenski“ hat als erstes unter den Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets den Quartalplan der Fleischlieferung an den Staat erfüllt. An das Fleischkombinat sind 140 gut gemästete Rinder mit einem Durchschnittsgewicht von 470 Kilogramm geliefert worden. Das gesamte gelieferte Mastvieh ist im höchsten Futterzustand angenommen.

Die Viehzüchter haben sich verpflichtet, den Jahresplan des Fleischverkaufs an den Staat zum 7. Oktober zu bewältigen.

DSHAMBUL. Die Viehzüchter des Kolchos „Kommunisticheski“ haben zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR erhöhte Verpflichtungen übernommen. Sie wollen den Viehbestand vergrößern, die Leistungen der Herde heben und den Lieferplan der tierischen Erzeugnisse vorfristig meistern.

Die Kolchosbauern trugen den ersten Sieg davon, indem sie den Halbjahresplan der Fleischlieferung vorfristig meisterten. An das Fleischkombinat wurden 131 212 Zentonnen Fleisch geliefert, darunter 153 Zentonnen bereits auf das Konto des zweiten Halbjahrs.

AKTIJUBINSK. Anfang Januar wurde im Pazajew-Sowchos ein Traktorenlehrgang eröffnet. Der Unterricht wird in einem speziell ausgestatteten Raum der Reparaturwerkstatt unter Leitung des Chefingenieurs A. Breitenbücher erteilt. Der Unterricht wird von zehn jungen Leuten besucht. Sie werden als Mechanisatoren bei den Frühjahrsfeldarbeiten des laufenden Jahres mitmachen.

Wetteifern lohnt sich

Die Planaufgabe 81 der Fleischerzeugung vom Tschapajew-Sowchos war am 27. Dezember vollständig erfüllt. Die Viehzüchter lieferten an den Staat 14 336 Dezitonnen Fleisch und überboten damit das Jahresplansoll um 15 Prozent.

Ich arbeite als Kälberwärterin und habe beim Jungvieh eine tägliche Gewichtszunahme von 550–650 Gramm je Kalb gegenüber 411 Gramm laut Plan erzielt. Wie kam ich zu diesem Arbeitsergebnis? Viele Produktionsprozesse in unserer Farm sind mechanisiert, doch es gibt noch genügend manuelle Arbeit. Trotzdem bemühen wir uns, daß die Kälber zur rechten Zeit getränkt und gefüttert werden. Die Hauptsache in unserer Arbeit ist Pünktlichkeit und Ordnung. Ich gebe mir viel Mühe, damit es in den Kälberboxen stets sauber ist. Einmal in der Woche werden sie mit Kalk getüncht.

Alle Viehzüchter unseres Sowchos haben den sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Begehen des 60. Gründungstages der UdSSR angetreten und erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen. Im laufenden Jahr habe ich mich verpflichtet, im Winter eine Gewichtszunahme pro Kalb von 600 Gramm, und im Sommer von 800 Gramm zu erzielen. Um das gegebene Wort zu halten, gilt es, neue Reserven zu erschließen. Die Kälber noch besser zu betreuen.

Ich habe meine Arbeitskollegin Galina Kriwkowa zum sozialistischen Wettbewerb aufgerufen. Sie ist eine würdige Rivale. Ich glaube, daß uns das Wetteifern beim Erfüllen unserer Verpflichtungen sehr in die Hand arbeiten wird.

Maria PAULS,
Kälberwärterin im Tschapajew-Sowchos
Gebiet Nordkasachstan

Mit Zeitvorlauf

Die Viehzüchter des Sowchos „Swetly“ haben im Vorjahr nennenswerte Erfolge erzielt. Die Auflagen für das erste Planjahr haben sie mit Zeitvorlauf bewältigt. Sie sind auch in diesem Jahr gut gestartet — die Planaufgaben für das erste Quartal sind bereits erfüllt. Das Kollektiv hat an den Staat 260 Tonnen Fleisch geliefert gegenüber einem Plan von 220 Tonnen. Alle 425 Mastindes wurden vom Fleischkombinat in höchstem Futterzustand angenommen. Das Lebendgewicht eines Rindes betrug 450 Kilogramm. Dafür erhielt der Sowchos 50 Prozent Geldzulage. Zum Erfolg hatten

die Viehwärter L. Tolmatschowa, W. Kartaschowa, A. Sinjukow und A. Qulind einen ansehnlichen Beitrag geleistet.

Außer den Rindern lieferte der Sowchos an den Staat 25 000 Enten. Viel Mühe bei ihrer Mast hatten sich die Geflügelzüchterinnen L. Burljowa und R. Galagan gegeben.

Die Viehzüchter haben zusätzliche Verpflichtungen übernommen. Sie wollen im Februar an den Staat weitere 40 Tonnen Fleisch liefern.

Ralph NEUMANN
Gebiet Kokschetaw

Erfreuliche Ergebnisse

Das Alma-Ataer Wohnungsbaukombinat hat seit Beginn des elften Planjahres fünf sozialistische Elektroenergie gespart, die seinen Wochenbedarf daran deckt. Das konnte durch Realisierung des Komplexplanes der rationellen Nutzung der inneren Ressourcen erzielt werden.

Angefangen wurde dabei mit der Liquidierung von Energieverlusten im Stromnetz. Die Unterstationen wurden rekonstruiert, die Kabelleitungen durch neue ersetzt. Dadurch konnte die Spannung im Netz erhöht werden, was eine Jahresersparnis von 300 000 Kilowattstunden

Elektroenergie ergab. Die Nutzung der Stromnetze wurde durch eine Reihe von Kondensatorstationen verbessert.

„Die Konsumenten übernehmen von den Energietikern die Stafette im Kampf um Einsparung. In jeder Werkabteilung und an jedem Produktionsabschnitt wurden bessere Betriebsweisen der Ausrüstungen und der innerbetrieblichen Beförderungsmittel eingeführt. Durch vereinte Bemühungen vergrößerte die Wohnungsbauer der Republikhauptstadt die Einsparung.“

(KasTAG)

Energie rationell verbrauchen

Bigali Achmetow ist im Rayon Ul bereits 12 Jahre als einer der besten Elektromonteur bekannt. Im vorigen Jahr war er jedes Quartal Bester in seinem Beruf. Siegerin im sozialistischen Wettbewerb war auch seine Brigade. Er und seine Kollegen bewältigen nicht nur ausgezeichnet ihre Aufgaben, sie sparen auch Energie. Auch andere Monteur B. Mussyabekow, K. Jesbussinow, A. Mussyabajew und I. Mussyabekow aus dem Elektroenergieversorgungs-

netz arbeiten gewissenhaft. Im vorigen Jahr wurde die Reserve-Ring-Fernleitung Ul — Karaulkeldy in Betrieb genommen, man benutzte die Ein- und die Ausführlinien der Linien, die das Unterwerk in der Zentralsiedlung der Spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung. Dies erhöhte die sichere Versorgung der Spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung Ul sowie des Amangeldy-Sowchos mit Strom. An die Hochspannungsleitung

Die Zielmarke des Schäfers

In diesem Winter ist in der Herde des Oberschäfers Tulegen Saparow, Amangeldy-Sowchos, kein einziges Lamm zugrunde gegangen. Die Muttertiere und auch die anderen Schafe fühlen sich wohl. Das ist erzielt worden dank dem gekonnten Weiden, dem zuverlässigen Vorrat an Luzerneheu und Mischfutter.

„Im Wettbewerb zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR und des 250. Jahrestags des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an die UdSSR strebe ich an, nicht weniger als 125 Lämmer von je 100 Muttertieren zu erhalten. Das ist mehr als im vorigen Jahr“, sagt Saparow.

Der erfahrene Schäfer tut alles, um den übernommenen Verpflichtungen gerecht zu werden. Dazu genort vor allen Dingen die genaue Befolgung der zootecnischen Forderungen, reichliche Versorgung der Tiere mit Futter.

Tulegen überbietet stets die übernommenen Verpflichtungen. Im vorigen Jahr waren es 124 gegenüber der Plankennziffer 120 Lämmer von je 100 Muttertieren.

Im Gebiet Gurjew gibt es viele solche Produktionsaktivisten wie T. Saparow. Sie nutzen immer besser die Reserven und Möglichkeiten zur Steigerung der Tierleistung, zur raschen Vergrößerung des Schafbestands und zu seiner völligen Erhaltung.

(KasTAG)

TASS meldet Internationales Panorama

Bogota

Stimulus für Aktivierung des Friedenskampfes

Der kolumbianische Verlag „Suramericana“ hat das Buch von L. I. Breshnew „Erinnerungen“ veröffentlicht.

In einem Vorwort zu dem Buch hebt der Generalsekretär des Zentralkomitees der Kolumbianischen Kommunistischen Partei, Gilberto Vieira hervor, daß für das Leben und das Wirken von L. I. Breshnew ein Leninscher Arbeitsstil und die Treue zum Vermächtnis des Schöpfers der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und des ersten sozialistischen Staates der Welt bezeichnend sind.

Gilberto Vieira schreibt, dieses Buch wird zweifellos ein Stimulus für die weitere Aktivierung des Kampfes für Frieden in der ganzen Welt, für Demokratie und für den realen Sozialismus sein.

Wie der Direktor des Verlages „Suramericana“, Luisvilla Maria Torrez, erklärte, kam der Gedanke, dieses Buch zu veröffentlichen, im Anschluß an die Herausgabe der Werke L. I. Breshnews „Das Kleine Land“, „Wiedergeburt“ und „Das Neuland“ in Kolumbien auf.

„Bei der Vorbereitung der „Erinnerungen“ zur Veröffentlichung ließen wir uns vor allem, von dem großen Interesse der breiten Schichten der kolumbianischen Öffentlichkeit für das Leben des sowjetischen Volkes, für den Prozeß der Entstehung und Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft leiten.“

Wir sind überzeugt, daß auch das neue Buch L. I. Breshnews eine starke Beachtung der politischen und gesellschaftlichen Kreise des Landes finden wird.“

Pnom-Penh

Entschiedener Protest

Die Regierung der Volksrepublik Kampuchea protestiert ent-

schieden gegen die andauernde Anwesenheit eines Vertreters des nichtexistenten Pol/Pot-Regimes in der Organisation der Vereinten Nationen, heißt es in einer Botschaft des Außenministers der VR Kampuchea, Hun Sen, an den UNO-Generalsekretär.

In dem Dokument wird darauf hingewiesen, daß das kampucheanische Volk vor drei Jahren die blutige Pol/Pot-Clique gestürzt hat, die in den Jahren ihrer Herrschaft drei Millionen Kampucheaner vernichtet hatte. Das sogenannte demokratische Kampuchea sei eine Zusammenrottung von Mördern, die auf dem Territorium Thailands Zuflucht gefunden haben und nun mit Hilfe der Peking-Hegemoniepolitik und der amerikanischen Imperialisten versuchen, die Aufwärtsentwicklung der kampucheanischen Revolution zu stoppen und in Kampuchea erneut ein Genozid-Regime zu errichten. Die andauernde Anwesenheit von Vertretern der Pol/Pot-Clique in der UNO schade dem Ansehen dieser internationalen Organisation.

Wien

Entspannung sichern

Die Notwendigkeit, den Prozeß der Friedensfestigung und Entspannung konsequent fortzusetzen, hat der ehemalige Ministerpräsident Schwedens und Vorsitzende der Unabhängigen Kommission für Abrüstung und Sicherheit, Olof Palme, in einem Interview für die Wochenchrift „Wochepost“ unterstrichen. Er sagte, man dürfe die Politik der Entspannung der internationalen Spannungen nicht unterbrechen. Der schwedische Politiker wies auf die Wichtigkeit der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begrenzung der Kernwaffen in Europa und auf die Notwendigkeit des Dialogs zwischen der UdSSR und den USA über die Begrenzung der strategischen Rüstungen hin. Er hob die große Bedeutung der bevorstehenden zweiten Abrüstungs-Sondertagung der UNO-Vollversammlung hervor. Nach Ansicht Olof Palmes gibt

es zur Zeit ein annäherndes Gleichgewicht der Streitkräfte zwischen Ost und West. Auf dem Gebiete der Kernwaffen seien die USA im Vorteil, im großen und ganzen aber sei das Zerstörungspotential beider Seiten auf dem Gebiete der Kernwaffen so groß, daß die Diskussion darüber, ob es eine Parität gibt oder nicht, als völlig sinnlos erscheint.

Kabul

Konterrevolutionäre erhalten Abfuhr

An der Südgrenze Afghanistans ist es erneut zu einem Zusammenstoß zwischen konterrevolutionären Banden, die auf pakistanischem Territorium von amerikanischen, chinesischen und pakistanischen Instrukteuren ausgebildet werden, und Paschtu-Stämmen gekommen. Wie in Kabul eingetroffene Meldungen besagen, hatten drei konterrevolutionäre Gruppen, die dem Führer der sogenannten islamischen Partei, Hekmatiar, unterstellt sind, einen Versuch unternommen, durch das Siedlungsgebiet des Paschtu-Stammes Durkheil-Momand in das Territorium der DRA einzudringen. Eine Kampf Abteilung des Stammes leistete aber den Banditen entschlossen Widerstand und schlug sie in die Flucht.

Das war nicht das erste Mal, da Paschtu-Stämme gegen die Soldaten des Imperialismus und der Reaktion Partei ergriffen. Mitte vorigen Monats ereignete sich ein ähnlicher Vorfall mit konterrevolutionären Banden, die versuchten, über das Gebiet des Paschtu-Stammes Afridi auf afghanisches Territorium zu gelangen. Damals mußten mehrere hundert mit chinesischen und amerikanischen Waffen ausgerüstete Banditen in die Umgebung der pakistanischen Stadt Peshawar fliehen, nachdem sie auf den Widerstand der Paschtunen gestoßen waren.

Die Aktionen der in Pakistan verschanzten Konterrevolution rufen bei den Stämmen, die die Grenzgebiete bevölkern, Zorn und Empörung hervor. Auf Versammlungen der Stammesältesten und -häuptlinge wurde beschlossen, den Banditen eine entscheidene Abfuhr zu erteilen und sie daran zu hindern, daß sie die von den Paschtunen besiedelten Territorien für ihre unheilverkündenden Pläne mißbrauchen.

KORN ist die wichtigste und teuerste Frucht unserer Mutter Erde und der Arbeit der Menschenhände. Korn — das sind Sorge und Freude, schlaflose Nächte, endlose Gedanken und kilometerlange Wege zu Fuß oder mit dem Auto. Zugleich ist das Korn Volksgut und der Stolz unserer Heimat. Wer nur einmal die goldfarbene Weizenkörner in der Hand hielt, wird den mit nichts zu vergleichenden Augenblick dieser seelischen Bewegung nie vergessen. Bereits in die 40 Jahre ist jeder Tag meines Lebens mit den Gedanken und Sorgen um das Getreide ausgefüllt. Alltätlich grübelte ich und überlegte ich, wie man die Ertragsfähigkeit jedes Hektars Land erhöhen, wie man auch unter den schwierigsten Witterungsverhältnissen Höchstträge erzielen könnte. Dasselbe läßt sich über jeden Mechanisator der Brigade sagen, die ich anleitete. So sind wir eben erzogen, so erziehen wir auch unsere Kinder.

Den Sommer 1981 werden wir nicht so schnell vergessen. Die letzten Regen waren etwa Mitte Juni niedergegangen, dann setzte Hitze ein. Die Temperatur am Boden erreichte fast 70 Grad. Es schien, daß alles Lebende, um so mehr die Saaten verderben müßten. Tiefe Bodenrisse zogen direkt durch die Wurzelsysteme der Pflanzen. Konnte man denn bei solchem Wetter auf hohe Erträge hoffen? Erst vor fünfzehn Jahren war darauf nur eine negative Antwort möglich. Wir jedoch hofften, ja mehr noch — wir waren überzeugt, daß die Ernte gut sein wird, denn dem Ackerbauern, insbesondere dem Neuländerschleifer, dient die progressive Wissenschaft.

Um zu berichten, wie sie bei uns eingeführt wurde, muß ich weit zurückgreifen. Das Jahr 1965 kann buchstäblich als das „schwarzeste“ für das Neuland bezeichnet werden. Windstürme fegten den fruchtbaren Humus vom Boden über Tausende Kilometer weg. Staubtornados tobten über den Feldern. Es schien, als wollte der Sturm die ganze in Jahrausend entstandene Ackerkrume in Staub verwandeln und forttragen.

Und es gab keine Rettung vor diesem Unheil. Nur wenige Felder, wo vorjährige Stoppeln erhalten geblieben waren, wurden von der Winderosion verschont. Immer wieder wurde bei uns erzählt, daß der Brigadier Stanislav Gawriljuk im landwirtschaftlichen Versuchsbetrieb des Unionforschungsinstituts für Getreidebau den Acker überhaupt nicht pflügte, jedoch die höchsten Getreideerträge im Gebiet erzielte. Dieser Umstand bewog uns, das bodenschonende Ackerbausystem zu erlernen und anzuwenden.

Nicht nur wir, nicht nur unsere Brigade, sondern auch das ganze Neuland mußte die Winderosion bekämpfen. Damals gab es wohl niemand, der aus dieser bitteren Erfahrung keine Lehre gezogen hätte. Gerade deshalb fand auch das neue bodenschonende Ackerbausystem auf dem Neuland so schnell und so viele Nachfolger. Gegenwärtig

wird es auf dem ganzen Getreide-schlag des Gebiets Zelnograd (3,3 Millionen Hektar) erfolgreich angewandt. Dank dem ist das Steppengebiet am Ischim zu einem Großproduzenten von Getreide geworden. Deshalb hoffen wir auch im Dürrejahr 1981 auf hohe Ernteerträge. Und nicht vergeblich: Wir ernteten 15,5 Dezitonnen je Hektar, wie es in den sozialistischen Verpflichtungen auch vorgesehen war.

15 734 000 Tonnen hochwertigen Korns schütteten die Ackerbauern Kasachstans in die Staatsapparaturen. Damit schuf unsere Re-

ke erpelt in Jahresdurchschnitt etwas mehr als 40 Zentimeter. Im Frühjahr ergibt das 1 200 bis 1 400 Kubikmeter Wasser pro Hektar. Wenn man dabei in Betracht zieht, daß es bei uns fast keine Hänge gibt, so stimmt die Behauptung, daß die ganze Feuchtigkeit auf dem Acker bleibt und in den Boden sickert.

Das rettete die Ernte 1981. Es ist kaum vorstellbar, wie sich alles hätte gestalten können, wenn wir das bodenschonende Ackerbausystem nicht vollkommen beherrschten. Es ist nicht immer

dem Krieg helmgekehrte Kolchosevorsitzende Mukasch Sakenow, der für seine Heldentat in den Kämpfen bei Smolensk den Ruhmesorden erhalten hatte, sprach mir Mut zu. „Solche Dshigiten wie du vollbringen an der Front Heldentaten. Um so mehr kannst du es in der Friedenszeit.“ Auch die Geleitzworte des Direktors der MTS Westjorkaschskaja Fjodor Pawljutschenko klingen noch in meinen Ohren: „Nur Gabel, du bist ein Sohn der Scholle, du liebst sie, bist ihr ergeben. Horch, was die Menschen dir sagen, lerne von ihnen. Dann

muß richtig orientiert, die Furche vollkommen gerade sein, und sie ist zwei Kilometer lang. Das Augenmaß muß tadellos sein; denn auch eine kleine Abweichung kann später die Reihen verkrümmern. Wieviel Freude macht es aber den Jungen, die auf ihrem Acker ihre erste Saatfurche ziehen. Wenn das sofort gelingt, werden die Augen des Burschen zwei Tage lang und vielleicht auch noch länger glänzen und strahlen.

Besonders wichtig ist es, den Fleiß und die Mühe des angehenden Mechanisators hervorzuheben, ihn aufzumuntern. Bei uns in der Brigade gibt es ein ganzes Stimulierungssystem. Zu Ehren des Wettbewerbslegers wird die Fahne des Arbeitsruhmes gehißt. Auf der Kurzbesprechung am Morgen wird denjenigen Lob ausgesprochen, die am Vortag ihr Schichtloß überboten haben. Und die Jungen sind fleißig, strebsam, weil ihre Arbeit geschätzt und weil ihnen Aufmerksamkeit geschenkt wird. Ich glaube, daß die Überbietung des Soll durch jeden Mechanisator bei der Frühjahrsbestellung in den letzten Jahren direkt von seiner Stimulierung abhängt. So ist es nun mal: Der Mensch gibt sein Bestes her, wenn er die Notwendigkeit erkennt und einseht. Das braucht wohl kaum bewiesen zu werden.

In unserer Brigade wird seit eh und je an alle die gleiche Forderung gestellt: Die Arbeit gewissenhaft auszuführen, damit kein Kontrollleur Fahrlässigkeit vorwerfen könnte. Doch das Streben allein, die Arbeit gut auszuführen, genügt nicht. Es sind Kenntnisse erforderlich. Deshalb schenken wir der beruflichen Qualifizierung der Mechanisatoren ungeheure Aufmerksamkeit.

Ich erinnere mich an den April 1973. In einem kleinen Zimmer hatten sich fast alle Brigademitglieder — 22 Personen — versammelt. Auf der Tagesordnung stand nur eine Frage: Der Wettbewerb mit der Brigade Michail Dowschik aus dem Sowchos „Schulski“, Rayon Abtassar. Damals wollten wir nicht, wie sich der Wettbewerb gestalten und was er ergeben, daß er vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans hoch eingeschätzt werden wird. Wir übernahmen erhöhte Verpflichtungen, um uns nicht zu blamieren. Vor mir auf dem Tisch lag die Karte der Brigadenglieder. Jeder Anwesende konnte von jedem einzelnen Feld Bände erzählen: In welchem Jahr und womit es bestellt worden war und wieviel Dezitonnen wir geerntet hatten, welche Unkräuter zu bekämpfen gewesen waren, wann diese aufgehen. Die Aufgabe war schwierig genug: Mit derselben Technik und denselben Düngermengen sollten die Ernteerträge erhöht werden. Vor allem mußte mit dem großen Unterschied in den Erträgen auf manchmal nebeneinander liegenden Feldern Schluß gemacht werden. So erzielte man auf einem Feld alljährlich 20 Dezitonnen je Hektar, auf dem anderen mit ähnlichem Boden und bei denselben Niederschlägen nur 12 Dezitonnen.

(Schluß S. 4)



L. I. Breschnew sagte in der gemeinsamen Fest Sitzung des ZK der KP Kasachstans und des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR anlässlich der Überreichung des Ordens der Völkerfreundschaft an die Republik: „In der Vergangenheit war Kasachstan eine entlegene Steppenregion der Nomadenviehzüchter, die unter halbfeudalen Zuständen dahinvegetierten... Und was ist Kasachstan heute? Wie sind seine Menschen und ihre Errungenschaften? Heute ist die Kasachische SSR eine Republik, wo das schöpferische sozialistische Leben sprudelt, wo die Menschen der Arbeit und Wissenschaft die Natur umgestalten, Wüsten zum Leben erwecken, große moderne Industriezentren bauen.“ Darüber berichtet nachstehend der namhafte Ackerbauer, Held der sozialistischen Arbeit, Delegierte des XXVI. Parteitags der KPdSU Nurgabal MALGASHDAROW.

Brotgetreide: das Maß aller Dinge

angenehm, an bittere Erfahrungen erinnert zu werden. Manchmal muß es aber sein. Unsere Jugend soll wissen, was für Schwierigkeiten ihre Väter zu überwinden hatten, wenn eine Dürre das Land heimsuchte. Mein Vater Malgashdar hat eben in dem Raum nomadisiert, wo sich jetzt die Felder unserer Brigade erstrecken. Irgendwo hier habe ich das Licht der Welt erblickt, schon unter der Sowjetmacht. Aus Vaters Erzählungen weiß ich, wie die Armen von den liebsigen Bais unterdrückt wurden. Doch vollends unerträglich wurde das Leben in Dürrejahren, wenn das Gras verdorrte und die Tiere wegen Futtermangel eingingen. Da blieb nichts anders übrig, als sich beim Bai zu verdingen. Deshalb begrüßten unsere Väter die Sowjets als ihre eigene Macht. Für sie setzten sie auch ihr Leben ein.

Meine Kindheit fiel in die Vorkriegszeit. In meinen Jugendjahren arbeitete ich schon gleich den Erwachsenen. Mit 18 Jahren war ich bereits ein erfahrener Mechanisator. Der MTS-Direktor fand es sogar für möglich, mir die Leitung einer Feldbau- und Traktorenbrigade zu übertragen. Nicht alle nahmen meine Ernennung zum Brigadier ernst genug auf: „Was kann der Grünschnabel uns schon viel bringen?“ Doch mein Wille und der Beistand der älteren Kollegen waren ausschlaggebend. Der soeben aus-

wird auch alles klappen.“ Er selbst war gerade so, wie er uns Jungen sehen möchte; wir hatten ihn gern und bemüht uns, ihm ähnlich zu sein.

Wieviel Jahre sind selbster vergangen, doch ich habe die Ratschläge der Älteren nicht vergessen. Und wenn ich jetzt meine Geleitzworte an die jungen Mechanisatoren richte, sage ich ihnen das, was man mir einst ans Herz gelegt hat. Ich weiß aus eigener Erfahrung: solche Ratschläge wirken fort.

Doch ich bin wiederum vom Thema abgekommen, obwohl die Erziehung des Menschen und der Getreideanbau ein Ganzes, ein einheitliches Prozedur bilden. Dementsprechend haben wir auch die Sache in unserer Brigade organisiert. Im Frühjahr 1981, als wir uns in unseren Erwartungen guten Wetters getäuscht sahen, führten wir alle Arbeiten in den besten agrotechnischen Terminen bei hoher Qualität aus. Meine Stütze waren die erfahrenen Mechanisatoren, unter ihnen Saljan Kopobajew. Er beherrscht alle Landmaschinen, inspiziert die Menschen und führt sie an, was von besonderem Wert ist. Und er ist der Scholle ergeben wie kaum ein anderer.

Der Frühling in der Steppe ist eine wunderbare Zeit. Der allgemeine Arbeitseifer steckt auch die Langsamen an. Und die Aussaat selbst, Höchst bedeutsam ist die erste Furche: das Aggregat



Über 160 Millionen Kubikmeter Gas und 9 000 Tonnen Gaskondensat gelangen allmonatlich in die Gasleitung vom Usener Abschnitt der Gasgewinnungsverwaltung Mangyschak. Von hier wurde der Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners und Verdiente Erdölarbeiter der Kasachischen SSR Ajup Amanurlijew, Operator für Erdöl- und Gasgewinnung, zum XVII. Gewerkschaftskongreß delegiert. In den 33 Jahren förderte er Millionen Tonnen Ölgas.
Im Bild: Das Mitglied des Gebietskomitees der Gewerkschaften der Erdöl- und der Gasindustrie Ajup Amanurlijew.
Foto: Woldeimar Bär

Dank der Intensivierung

KUSTANAL. Die Geflügelzüchter der Entenfabrik „Kosmopolmskaja“, Gebiet Kustanal, erzielen von Jahr zu Jahr bessere Resultate. Dieser Betrieb wurde im Jahre 1966 gegründet und für Produktion von 1 600 Tonnen Fleisch bestimmt. Im vorigen Jahr bekam der Staat von ihm bereits 4 100 Tonnen Fleisch, was bedeutend die Planposten übertrifft.

Das Kollektiv hat also die Entwurfskapazitäten um 2,4mal vergrößert. Der Produktionszuwachs wurde nur durch intensive Methoden erzielt. In den letzten Jahren sind hier mehrere Abteilungen, darunter für Schlacht und Verarbeitung des Geflügels, für Futterbereicherung rekonstruiert. Dadurch stieg die Arbeitsproduktivität und die Qualität der Ergebnisse, wie auch die Effektivität der ganzen Arbeit erhöhte. Das Durchschnittsgewicht einer Ente von 7—8 Wochen beträgt nunmehr 3 Kilo. Die Qualitätskennziffern dieser Fabrik zählen zu den besten im Gebiet. Aber die Geflügelzüchter geben sich damit nicht zufrieden. Sie bemühen sich, auch weiterhin die Fleischproduktion zu mehren. Nach ihrer Meinung läßt sich das durch Erweiterung der Produktions- und Hilfsräume und Aufstellung moderner Ausrüstungen erreichen. Deshalb haben sie damit bereits begonnen.

SEMPALATINSK. Im Werk für Baumaterialien schenkt man der komplexen Mechanisierung und Automatisierung der Arbeitsprozesse große Aufmerksamkeit. In den letzten Jahren wurden hier über 500 Maßnahmen zur Beseitigung der manuellen Arbeiten auf vielen Abschnitten verwirklicht. Die Neuerungen ermöglichen es, die Arbeitsproduktivität um 25 Prozent zu steigern. Die alten Ofen sind durch neue mit mechanisierter und automatisierter Steuerung ersetzt worden. Dadurch hat sich die Leistungsfähigkeit der Ausrüstungen auf das 20fache vergrößert. Alle Produktionsräume wurden rekonstruiert. Der Prozeß der technischen Umrüstung des Werkes geht weiter. Jetzt wird z. B. die Produktion neuer Arten von Baumaterialien gemeistert. Es wird ein neuer Ofen für Kalkrösten gebaut.

Mit gespartem Futter

Die Geflügelzüchter der Brölerfabrik von Ust-Kamenogorsk haben seit Beginn des Planjahres dank gespartem Futter zusätzlich über 500 Tonnen Fleisch erhalten.

Das Mischfutter, das in die Fabrik eintrifft, wird im Labor geprüft. Ausgehend von den Analysen werden dem Gemisch die mangelnden Komponenten wie Fett, Mikro- und Makroelemente, Vitamine zugeführt. Es ist eine Sonderabteilung zur Verarbeitung von Konzentraten gebaut und die Produktion von Fleisch- und Knochenmehl aus Abfällen eingeleitet worden. Die Fabrik verfügt auch über ein eigenes Luzernfeld. Im Sommer wird das Gras für Befutterung gemäht und für den Winter legt man einen Vorrat von 300 Tonnen nahrhafter Granula an. Das alles ermöglicht es, die Futtermitteln anzureichern und die Gewichtszunahmen des Geflügels zu erhöhen.
(KasTAG)



Die Mitarbeiter der Koktschelawer Staatlichen Saatgutinspektion leisten eine umfangreiche Arbeit zur Vorbereitung des Samenguts für die kommende Saatkampagne. Alle 15 Sowchose des Rayons haben das in der Inspektion geprüfte Saatgut gereinigt. Es entspricht der ersten und der zweiten Konditionsklasse. Die Sowchose „Saken Sejfullin“, „Priretschenski“ werden nur hochwertiges Saatgut verwenden.
Im Bild: Die Laborantin Alpesch Jelbergowa bei der Prüfung der Muster. Hier arbeitet sie schon zehn Jahre.
Foto: KasTAG

AUF DEM II. Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans betonte Genosse D. A. Kunajew: „Unsere Republik nimmt in der Anzahl der Karakulschafe, in der Produktion und im Verkauf von Krimmern den ersten Platz im Lande ein. Jetzt ist es sehr wichtig, die quantitativen und qualitativen Kennziffern dieser vorteilhaften Unterbranche zu heben. Man darf nicht vergessen, daß die Karakulschafzucht einen sicheren Gewinn bedeutet: wenn Sie wollen, Devisen, zusätzliches Fleisch...“

Dieser Hinweis bezieht sich voll und ganz auf unseren Rayon, wo die Schafzucht die Hauptbranche ist. Der Rayon nimmt ein umfangreiches Territorium am Unterlauf des Flusses Tschu, in den Wüsten Mujunkum und Betpakdala, sowie in den Gebirgs- und Vorgebirgszonen ein.

Gegenwärtig besitzen wir mehr als 260 000 Schafe, 26 000 Rinder, 9 350 Pferde und Kamele. Der Rayon liefert alljährlich an den Staat 5 300 Tonnen Fleisch, 750 000 Tonnen Wolle, 1 300 Tonnen Milch, 115 000 Karakul-felle.

Die Spezialisten des Rayons haben konkrete Maßnahmen erarbeitet, die auf die weitere Entwicklung der Schafzucht im laufenden Planjahr abgezielt sind. Und da sich unsere landwirtschaftlichen Betriebe auf die

Gestern war hier noch Wüste...

Karakulschafzucht spezialisieren, kommt es darauf an, die Anzahl der Karakulschafe zu vergrößern. Außerdem besteht die Möglichkeit, die jährliche Produktion von Breitschwanz auf 30 000 bis 35 000 Stück zu bringen. In den letzten Jahren sind gerade diese Felle auf internationalen Messen sehr gefragt. Dabei sind sie 1,5- bis zweimal teurer als die besten Krimmersorten.

Der Breitschwanz unterscheidet sich vom gewöhnlichen Karakul durch kurzen glänzenden Strich, durch das wundervolle molreartige Muster der kaum merklichen Lockenbildung, durch eine dünne, elastische, leichte und verhältnismäßig starke Haut. Diese Eigenschaften verleihen dem Breitschwanz hohen Wert.

In unserem Rayon wurde er in den Sowchosen „Furmanowski“ und „Kokterekski“ produziert. Jetzt führen wir, gestützt auf die Erfahrungen dieser Sowchose, die Produktion von Breitschwanz auch in anderen Agrarbetrieben ein.

Die Verallgemeinerung und Verbreitung der fortgeschrittenen Erfahrungen ist natürlich ein Faktor der Intensivierung der Produktion. Deshalb schen-

ken wir den fortschrittlichen Wirtschaftsmethoden und ihrer Einführung in die Produktion besondere Aufmerksamkeit. Ihr Wesen besteht in der Spezialisierung und Konzentration der Produktion auf industrieller Grundlage.

Unser Rayon liegt in der Wüsten- und Halbwüstenzone. Deshalb ist die Entwicklung der Viehzucht eng mit der Schaffung einer festen Futterbasis verbunden. Unsere Flächen sind sehr groß — mehr als 2 Millionen Hektar — aber die Heuschläge befinden sich hauptsächlich in der Trockenzone, und das Futterproblem bleibt. Deshalb schenken wir in den letzten Jahren große Aufmerksamkeit der Erweiterung der Bewässerungsländereien, der Einführung der fortgeschrittenen Technologie, der Beschaffung, Lagerung, Verarbeitung und Aufbereitung des Futters und seines Verbrauchs.

Gegenwärtig funktionieren in den Agrarbetrieben des Rayons neun Futterabteilungen, wo die Zerkleinerung, Gärung, Dampfung, Granulierung der Futtermittel erfolgt und hochwertige Futtermischungen zubereitet werden.

Die Agrarbetriebe des Rayons haben Tausende Tonnen Heu, Weikslage, Vitamingras e.h.l. und granuliertes Futter bereitgestellt.

Das Rayonpartei-Komitee orientiert die Parteiorganisationen, die Leiter und Spezialisten der Sowchose auf die Hebung der Effektivität der natürlichen Futterschläge, da diese bis jetzt kaum 7,5 Dezitonnen je Hektar ergeben.

In den nächsten Jahren wird man die Heuschläge gründlich aufbereiten und auf tausend Hektar neue Kulturweiden schaffen. Die Mujunkumer Viehzüchter kämpfen von Beginn des elften Planjahres an hartnäckig um die Hebung der Leistungen in der Branche. Sie sind fest entschlossen, die gestellten Aufgaben zu erfüllen und einen würdigen Beitrag zur Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU zu leisten.

Änarbek NASARBEKOW, Erster Sekretär des Mujunkumer Rayonkomitees der KP Kasachstans
Gebiet Dshambul

Farbe, Pinsel und große Mallust

Die Ausstellung des Freizeitmalers Alexander Miegel im Kulturpalast der Traktorenbauer war für viele Stadteinwohner eine Offenbarung. Niemand hatte diesen Namen je gehört, niemand von den örtlichen Malern hatte die Natur so dargestellt.

Die vertrauten, oft traurigen Herbstlandschaften, die typischen Farben des Frühlings, der märchenhaft hübsche Winterwald und die verborgenen Ecken des Irtyschlandes — all das hält Alexander Miegel auf der Leinwand fest.

Die meisten schriftlichen Urteile der Besucher konnte man als „herrlich, talentvoll“ zusammenfassen. Aber es gab auch kritische, die dem Verfasser zur Last legten, er ahme Schischkin nach, und rieten ihm, einen eigenen Stil zu suchen.

dabei erlebte er Freuden und Zweifel. Alexander kann einfach nicht mehr ohne Farben und Pinsel auskommen, er arbeitet hartnäckig und viel, und deshalb war ihm die Meinung der Besucher seiner Ausstellung sehr wichtig.

Die ersten zwei Landschaften stellte Alexander vor einigen Jahren im Gebietsmuseum für bildende Künste aus. Aber damals wurde niemand darauf aufmerksam. Diesmal aber war es anders, die Ausstellung hatte Publikumsresonanz, also waren die vielen Stunden vor der Staffelei, alle Aufregungen nicht umsonst.

Alexander Miegel ist als Ausstatter in einem Pawlodarer Kraftwerksbetrieb tätig. Von Beruf ist er Elektroschweißer, und lange Jahre hat er auf den Baustellen der Stadt gearbeitet. Die Lust zum Malen offenbarte sich in ihm zufällig. Einmal erkrankte seine Frau und geriet ins Krankenhaus. Alexander wollte ihr zur Heimkehr eine Ober-

schung bereiten und machte eine große Kopie des berühmten Gemäldes „Morgen im Kieferwald“ von Schischkin. Als Larissa heimkehrte, war sie sehr überrascht: „Solches Talent habe ich in dir nicht vermutet, Sascha!“

Offen gestanden, glaubte Alexander auch selbst kaum, daß er malen kann. Er liebte das Schöne, fühlte es, vermochte es in seiner Umgebung zu entdecken. Manchmal ertappte er sich bei dem Gedanken, wie er wohl diese Schönheit auf der Leinwand festhalten würde. Aber weiter kam es auch niemals. Außer vielleicht in der Kindheit, als Alexander erster Schüler im Zeichnen war und für seine Mitschüler die Hausaufgaben im Zeichnen machte.

Wer weiß, was aus Miegel hätte werden können, wenn er in seiner Waisenkindheit einen aufmerksamsten Lehrer gehabt hätte — mit Verständnis für die bildenden Künste, der in dem Jungen das schlummernde Talent ge-

weckt und gefördert hätte. Alexander schwärmte für verschiedene Kunstgenres — realistische Gedichte, sang in den Konzerten der Schullaienkunst, spielte in Liebhaberaufführungen. Er barst schier vor Energie und Tatendrang, alles ging ihm leicht und spielend von der Hand.

Was sollte Alexander werden? Eine Zeitlang träumte er im Ernst vom Fliegerberuf. Sascha nahm sogar die Arbeit im Flughafen auf, um möglichst näher zu den Flugzeugen zu sein.

Während seines Armeedienstes konnte Alexander sich überzeugen, daß diese Arbeit nicht für ihn ist, und er erlernte den Elektroschweißerberuf. Alles schien jetzt in Ordnung zu sein, bis zu jener Episode mit der Überraschung für die Frau.

Alexander begann über Malerei zu lesen, Werke großer Künstler studieren. Er versuchte, sich in den Nuancen ihrer Stile auszukennen. Als Autodidakt hatte Miegel es schon ziemlich weit

gebracht, als er das Freizeitmalerstudio beim Kulturpalast zu besuchen begann. Den Unterricht erteilten hier bekannte Berufsmaler, bei denen er viel hinzulernte. Aber sehr oft konnte er die Ratschläge seiner Lehrer einfach nicht akzeptieren. Er begann, nach „seinem“ Thema zu suchen. Bald wußte Alexander ganz genau: Sein Hauptthema war die Natur.

„Das einzige, was ich immer innig liebte, war und bleibt die Natur“, sagt Alexander. Er ist ein leidenschaftlicher Jäger, der... nicht auf eine bestimmte Beute erpicht ist. Alexander kann den ganzen Tag auf der Pirsch verbringen und abends ohne Wild, dafür aber voll Eindrücke und Erlebnisse nach Hause zurückkehren. Seine „Beute“ ist der Kontakt mit der Natur. Stundendlang kann er dem Vogelsang, dem Rauschen des Windes in den Wipfeln der Bäume lauschen.

„Man beschuldigt mich“, sagt Alexander, „daß ich Schischkin kopiere. Aber das ist nicht so, ich male die Natur so, wie ich sie sehe und fühle.“
Alexander Miegel steckt voller Pläne. Er möchte gern Kinder

malen, in denen ihn Unmittelbarkeit und Naivität faszinieren. Unbedingt will er sein Studium fortsetzen. Seine dreißig Jahre schrecken ihn da nicht zurück. Ob er einmal Berufsmaler werden wird? Daran denkt er vorläufig nicht, das ist für ihn nicht wichtig.

„Auf die Staffelei... ist eine neue Leinwand gespannt. Alexander malt die Sonnenfinsternis. Die schwarze Scheibe, umringt von der Silberkrone der Protuberanzen. Verschwommene Schatten der Bäume auf einer Waldlichtung.“
„Auf diese Arbeit habe ich mich längere Zeit vorbereitet“, erzählt Alexander. „Ich wollte jede Phase dieser geheimnisvollen, erhabenen und sehr schönen Naturerscheinung wiedergeben. Aber die Arbeit geht langsam voran. Ich habe schon Dutzende Varianten gemalt und kann mich für keine entschließen.“

Diese großen Ansprüche zeugen meines Erachtens davon, daß Alexander Miegel als Künstler wächst.
Eugen WARKENTIN
Pawlodar

Prüfung bestanden

Davon kann man sich beim Besuch der Felder des Sowchos „50 Jahre Oktober“, Gebiet Alma-Ata, überzeugen. Hier wurde eine neue Anlage für die Durchwaschung der Salzböden mit Hilfe von elektrischem Strom geprüft. Die Idee, das bekannte Prinzip der Elektrolyse bei der Reinigung von fruchtbaren Ackerkrumen von überschüssigen Mineralstoffen anzuwenden, stammt von den Wissenschaftlern des Unionforschungsinstituts für Elektrifizierung der Landwirtschaft. Realisiert wurde sie von den Spezialisten des Alma-Ataer Zonalen Konstruktionsbüros.

Gemäß der neuen Methode muß die Chlorid-Sulfatschicht des Bodens nur zweimal mit Wasser überflutet werden, um seine Fruchtbarkeit wiederzuerlangen. Bei gewöhnlicher Technologie müßte man diese Überflutung vier- bis fünfmal wiederholen, damit solch ein beachtlicher Effekt erzielt werden konnte. Die Neueinführung spart Wasser, gestattet es, die Zahl der Begießer und den Umfang der Erdarbeiten um 30 Prozent zu verringern. Dabei ist der Energieverbrauch gar nicht groß. Die Unterbringung des Elektroden-Anodensystems und seine Arbeit sind vollständig mechanisiert. Fünf Montagearbeiter bedienen die Apparatur. Im Laufe des Winters können sie bis 250 Hektar Ackerböden durchwaschen.

Zwei Versuchsmuster dieses Systems bestanden erfolgreich die Betriebsprüfung. Es wurden technologische Verfahren der Durchwaschung der Salzböden mittels Elektrizität erarbeitet. Die zweite Etappe der Betriebsprüfung soll in Usbekistan durchgeführt werden.
(KasTAG)

LITERATUR



Oswald PLADERS

Mittelpunkt

Ich bin es überdrüssig,
um die Sonne zu küssen.
Ich will der Mittelpunkt sein...
und strahlen!
Klagte ich dem Leben,
Schon hat mir die Sonne
ihren Platz eingeräumt.
Ich bin betroffen,
nicht ein einziger Strahl
geht von mir aus.
Und wieder ist die Sonne
Mittelpunkt.
Ich kresse um sie
und strahle, strahle,....

Brücke

An die Brücke der Liebe
wende ich mich.
Bein' diese Wünsche meiner
Liebsten
„Ich bin dein einziger Stern,
nur diesem Stern darfst du dich
anvertrauen
dieser Stern, nur er allein,
vermag dich durch die Nacht
zu leiten.“
Es bebten die Pfeiler der Brücke:
„Zu schwer ist diese Last!“
Eines wolten wir deiner Liebsten
bringen:
„Deine Sehnsucht nach ihren
zwei Sternen.“

Wahl

Versammelt sind
Herz und Verstand.
Den Vorsitz führt
die Liebe.
Tagesordnung: Wahl.
Es kandidieren beide.
Abstimmung:
Hoch geht meine Rechte
für die Vernunft.
Hoch geht meine Linke
für das Gefühl.
Keine Stimmenmehrheit...
Eins zu eins.
Beide nehmen ihre Kandidaturen
zurück.
Mein Herz pocht froh
vor Glück.
Die Abstimmung hat
vernünftig entschieden.
Auch die Liebe ist mit
dem Resultat zufrieden.

Peer Gynt

Die Liebe pocht
an die Tür meines Herzens.
Es ist ausgegangen,
suchet das Glück
wie einst Peer Gynt...
Einmal wird mein Herz
heimkehren.
Ach wär' mir die Liebe
noch wohlgesinnt.
Auch sie, die Geduldige,
kann die Geduld verlieren.
Einlaß begehrst sie ja
an so vielen Türen.
Drum kehre heim
du mein Peer Gynt...
Die Liebe wartet
wie eine Mutter auf ihr Kind.

Lohn

Als Kind erhielt ich
von Vater eine Münze.
Mein erster Verdienst.
Ich hatte Holzschelte
gebracht für den Ofen.
Ich kaufte mir die ganze Welt.
Eines Tags glitt mir
das Geldstück aus der Hand,
fiel in den Sand
und verschwand.
„Wein' nicht!“ lächelte mein
Vater.
Du findest die Münze wieder.
Ich sah ihn ungläubig an.
„Bring' für den Ofen wieder
eine Holzschelte.“
Ich schleppete sie.
Es war die gleiche Münze,
die ich erhielt.
„Mein Sohn,
dieses Geldstück
ist dein Lohn.
Es war im Sand verschwunden.
Dein Fleiß hat es
wiedergefunden!“

Robert WEBER

Arbeitslust und Müßiggang

Der Regen kräuselt die erloschnen Pfützen,
begeifert die entseelten Fensterscheiben.
Des scharfen Hagels grob geschälte Grütze
beginnt mit dem Geklirr zu überreiben.
Die Bäume tragen nur noch ein paar Blätter
und können ihre Nacktheit nicht verdecken.
Die Nase in den Krügen tief versteckend,
verflucht der Städter das gemeine Wetter.
Es hätte alles traurig ausgesehen,
wenn keine Poesie auf Erden wäre.
Doch dank der Arbeitslust beschwingt entstehen
Gedichte in der sonnenlosen Schwere!

Es frühlegt! Öffnet alle Vogelbauer!
Wischt mal die Tränen aus den Augen
den Gebäuden
Auf einmal sind bildschön geworden alle Frauen.
Die Mädchen duften nach Maiglöckchenfreude.
Die Wolken schwimmen hell und hoch frohlockend.
Die Spechte senden Frühlingstelegramme.
Die Bienen sind bereit, Nektar zu sammeln.
In seiner Stube will jetzt niemand hocken.
Es hätte alles heiter ausgesehen,
wenn meine Poesie aktiver wäre.
Wie können bei dem Müßiggang entstehen
Gedichte in der sonnenreichen Leere?

Anna GRÜGER

Buchara

Man sagt, wer dich nur einmal sah,
vergibt dich nie, ehrwürdiges Buchara,
die Stadt, die aus Aonen wächst,
und heute jung und schön empor sich streckt.
Die hohen Minarette der Moscheen
wird später man in Träumen oftmals sehen.

Die Lebensquelle, die niemals versiegt,
hier deine Söhne finden sie stets ungegrübt:
in weiblichen Schriften der Poeten,
in anerkannten Werken der Gelehrten
und in den Narreteien Nasredins,
dem Eulenspiegel, nach des Volkes Sinn.

In deinen alten Straßen flutet heut,
wie Blut in seinen Adern junges Leben.
Ihre Talente, Schaffen, Streben,
wie einst die Alten, jetzt die Jugend weicht
der Heimat, und dir, Buchara.
Schöner wie einst, stehst du heut da.
Mit Recht gastfreundlich man dich nennt,
eine der schönsten Städte im Orient.

Hermann ARNHOLD

Der Liebe Widersprüchlichkeit

Oh, bald erinnerst du an Myrtenzweige,
bald an ein zartweiß leuchtendes Bukett,
bald an die Rhythmen heit'rer Ringelreien,
bald wieder an das klassische Sonett.

Du blühest wie eine Rose auf der Heide,
du singst und schmachtet wie die Nachtigall,
du klagst und plagst dich wie die Trauerweide,
du wallst und brodelst wie der Wasserfall.

Du bist mein Festland in der Hoffnung Weiten,
du bist mein Leuchtturm in der Dunkelheit,
bist meiner bange Freude Morgenseite,

bist meine Wehmüt und mein tiefes Leid,
du bist mein kurzes Glück für alle Zeiten —
du widersprichst die Widersprüchlichkeit.

Alexander BRETTMANN

Birken

Ob Sonne, ob Nebel,
ob nächtliches Dunkel —
wie Lichte in leuchtenden
Fenstern,
vom heimischen Wald her,
durchs Stämmengelände
weißstämmige Birken erglänzen.

Sie ragen mit ihren
gekrauselten Kronen
zur Sonne empor in den Himmel.
Bei Sturm und bei Regen,
Gewitter und Hagel
wie Hoffnungsfanale sie
schimmern.

Die strahlenden Bäume
erinnern von ferne
an schwimmende Schwäne im
Wasser,
an Bräute, die tanzen
in Hochzeitsgewande
auf grünen träumenden
Rasen.

Ob Sonne, ob Nebel,
ob nächtliches Dunkel —
die flackernde, lockende Kerzen,
in Anmut und Treue
fest stehn unsre Birken,
als Zeugnis des Lebens
bezaubern sie unsere Herzen.

Ida WEBER

Versteh' mich doch!

Du nennst mich: „Unverständlicher Choleriker!“
Willst wissen, wie und was ich bin,
Und was ich will, wovon, wozu ich lebe...
Kannst meinen unruhigen Charakter nicht verstehen...
Ich will dir helfen, mein verständlicher
und lieber Melancholiker.
Schau dich mal um, mach deine Augen auf,
Erwache doch aus deinem Traum.
Stell deine Fragen auch an dich!
Ich weiß, daß hinter allen Fragen
nur deine Zweifel lauern —
und ich antworte drauf.
Dich, dich, nur dich, mein Fragesteller,
liebe ich! Versteh' mich doch...
Und stelle keine Fragen mehr!

Leserstimme

Wie ein Glockengeläut

Für mich klingt ein gutes Ge-
dicht wie ein Glockengeläut, das
mich in andere Welten trägt,
mich wieder zurück ins Erdenbe-
reich führt und mir somit einen
doppelten Genuß bietet. Darin
erkenne ich den Grund und die
Ursache, warum mir die Litera-
turseite von besonders hohem
Wert ist. Ich bin der festen
Überzeugung, daß jeder Mensch
ein Kunstwerk genießen kann
und muß. Daß die Kunst dem
Menschen Gelüst spendet, in
ihm die Eingebung erweckt,
an sein Tagwerk munterer, ziel-
sicherer heranzugehen, es leicht-
er und mit Genugtuung zu be-
wältigen.
Diese Gewißheit von der för-
dernden Wirkung eines Kunst-
werkes auf den Zustand, den Ar-
beitsgeist des Menschen ist be-
kannlich keine Neuerung, es
ist vielmehr eine Binsenweisheit,
und dennoch lohnt sie der Worte.
Vor mir breitet sich eine dritte
Seite der „Freundschaft“ aus.
Sie birgt eine besondere Anziehungs-
kraft in sich. Es ist die
Nr. 193/81. Da wird uns ein
rühriger Mann vorgestellt, der
andere beseligt. — Hermann

Arnhold — Geburtstagskind. Aus
der kurzgefaßten Lebensübersicht
dieses Menschen ist deutlich zu er-
kennen, daß er einen Weg durch-
schritten hat, der eigentlich für
selbsteigentlich ist. Er schritt
den Weg zur Vollkommenheit,
der bekanntlich nicht mit Honig-
kuchen bestellt ist. Mit vierzig
Jahren seine Hochschulbildung
ergattern, mit siebenundfünfzig
seinem Schwung auf die Höhen
der Wissenschaften erfolgreich
erlangen, verlangt etwas mehr
als einfach Fleiß.
Dabei hat Hermann Arnhold
den Mut nicht verloren, er hat
ihn gestärkt, sich dem Schönen
hinzugeben, den Mitmenschen
Freude zu bereiten.
Hier sprachen uns vier kurze
Gedichte an, diese Zeugen des
offenen Herzens des Dichters.
„Mein armes Herz beginnt zu
zappeln./Vor Ungeduld. Es fast
zerspringt./Das Lied der Pyra-
midenpappeln/ mir tief in meine
Seele dringt.“ Diese Empfindun-
gen, tief, rührend, schlicht,
Schlicht und gedungen, erklingt,
leidenschaftliche Liebe aus dem
„Wiedersehen mit Alma-Ata“ in
den Zeilen:

„Wie alte Freunde mich be-
grüßen/ die Gipfel fern im Mor-
genduft./ Ich möge doch wie
einst genießen/ der Berge kühl
bewegte Luft.“
Diese Bilder rühren anmutend
unser Gefühl, unsere Sinnen, sie
bewegen den Leser, rütteln ihn
aus rostender Ruhe. Wer den la-
benden Duft der kühlen Bergluft
bei Sommerhitze in der Nieder-
ung kennt, genossen hat, ist sich
bewußt, in welchen seelischen Zu-
stand solche Worte den Menschen
versetzen.
Oder das „Wiegenlied“. Wer
wird Rechnung tragen können,
wieviel schöne Wiegenlieder im
Deutschen Gang haben? Dennoch
hat Arnholds „Wiegenlied“ sel-
tenen Aufstiegs, die ihre Helfer-
neller aus Kreisen der Sozialre-
volutionäre wollten die Stadt
Ulrich erobert und als zweiten
Schritt Saratow einnehmen. Das
erste Regiment in der Stadt
Ulrich sei allein nicht imstande,
den Meutereien zu widerstehen,
und brauche rasche Verstärkung.
Kämpferisch gestimmt, gingen
die Kommunisten zu unseren
Hauptstellen, um die Rotarmi-
nen auf den Feldzug vorzuberei-
ten.
In unserer Kompanie gab es
Kommunisten: den Kompa-
nieführer Tscherkassow, den Po-
litruk Schmatulin, die Zugführer
Günther, Chochlow und mich.
„Unverständlich, daß man uns
alle in die Steppe schickt. Ein
Regiment hätte genügt, wo doch
Wrangel jeden Tag weiter vor-
dringt“, so äußerte Tscherkassow
seine Unzufriedenheit.
„He, he, Kommandeur, das
Hinterland muß vor allen Dingen
gesichert sein“, erwiderte Schma-
tulin.
Ich nahm keinen Anteil an der
Diskussion, fühlte mich noch zu
„grün“ für solche Debatten.
Die Sonne ging auf. Erwar-
tungsvoll blickte ich zum wolken-
losen Himmel empor, der sich wie
eine blaue Kuppel über der
Stadt wölbte. Den weißen Platz
im Zentrum überfluteten Massen
von Rotarmisten, sonnengebräu-
te, Neunzehnjährige — blühende
Jugend, bereit, auf das Kom-
mando zum Aufbruch, den Meu-
tereien in der Uralssteppe die Stirn
zu bieten.
Es war uns zunächst nicht
vergönnt, unsere Kräfte mit dem
Feind zu messen. Jedemal, wenn
wir ihn packen wollten, wich er
aus und setzte hinter sich die
Steppe in Brand, um eine Ver-
folgung zu erschweren. Dunkle
Rauchschwaden wälzten sich über
die Erde, beißender Qualm ließ
die Augen tränen.
Schließlich wurde doch die
Hauptmacht der Meuterei in der
Nähe von Uralsk, bei der Sied-
lung Paikino, eingekesselt und
die Aufständischen zum größten
Teil gefangen genommen. Bei die-
ser Aktion wirkten die Schwad-
ronen des Uralsker Reiterregimen-
ts mit uns zusammen. Kleinere
Gruppen der Aufständischen,
die sich durch unsere Linien
durchschlagen konnten, flüchteten
weiter nach Süden, in die Astra-
chaner Steppe.
Nach unserer Rückkehr sahen
wir: Der innere Feind, die Kon-
terrevolution, hatte sich während
der Abwesenheit der Stadt
schützenden Truppen an Saratow
gerächt, die halbe Stadt lag in
Schutt und Asche. Gleichzeitig
an drei Stellen hatten die Brand-
stifter ihr finsternes Werk ver-
übt.
Dennoch — nach den rastar-
ten Märschen in der Steppe, als
es Tag und Nacht den Feind zu
verfolgen galt, erschien uns die
Kaserne wie ein Paradies. Viele
Stunden wurde gewaschen, ge-
putzt, geflickt. Ein Bad, frische
Wäsche, der Gang zum Barbier,
das war eine wahre Wohltat. Und
wie gut schlief es sich auf den
harten Betten...
Anfang August 1919 ging un-
ser 203. Regiment unter Befehl
des Obersten Babenko, eines ehre-
maligen Offiziers der zaristischen
Armee, und des Kommissars Sa-
fulin gegen Wrangel an die Süd-
front ab. Sämtliche Offiziere
und Politfunktionäre hatten schon
Pulver geochen; unterwegs im
Waggon erörterten wir ausführlich,
wie man die mangelnde
Kampferfahrung unserer jungen
Soldaten wenigstens teilweise
ausgleichen, ihre noch geringen
militärischen Kenntnisse verbes-
sern könnte. Da es im bisherigen
Verlauf des Bürgerkriegs nicht
selten mit Säbel und Bajonett zu
Nahkämpfen kam, wurde unter-
wegs für die Mannschaft außer
den Politstunden auch taktische
Belehrung über Nahkampf ange-
setzt.
Die jungen Rotarmisten zeigten
für alles Interesse und unter-
hielten sich lebhaft, halbnaakt
auf den Pritschen sitzend. Der
Gedanke an Kampf, Verwundung
oder gar den möglichen Tod
schien für sie keinen Schrecken
zu haben.
Im Donezbecken, auf der Stati-
on Welkaja Anatolija, wurden
wir ausgeladen und in dem gro-
ßen ukrainischen Dorf Troizka
einquartiert.
Von dort rückte unsere 23.
Division in Elmärshen nach
Maly Tokmak vor, mußte aber
bald wieder den Rückzug antre-
ten, da das Kavalleriekorps
Chlobova oel Bolschot Tokmak eine
Niederlage erlitt, was den Be-
fehlshaber der Südfront zum
Rückzug aus dem Frontabschnitt
Bolschot Tokmak — Orechowo
veranlaßte. Laut Befehl hatten
wir uns bis zur Stadt Alexan-
drowsk (heute Saporoschje) zu-
rückzuziehen. Kamen aber nur
bis zur deutschen Kolonie Nr. 6.
Hier fielen uns Machno-Truppen
in die Flanke.
Unsere Einheit war schwach
bewaffnet. Außer Karabinern gab
es in jeder Kompanie nur noch
vier Maschinengewehre. Der
Nachschub war auf die Fahrwerke
von Bauern angewiesen, die
bei den ersten Zeichen einer Ge-
fahr Pferde und Fuhrer im Stich
ließen und davonliefen. Unsere
Nachschubkolonne wurde gleich
zu Beginn abgeschnitten, wir
blieben ohne Munition und Nah-
rungsmitteln.
Fünfzig Mann verloren wir im
Gefecht, darunter Kombat Jor-
zenko, den Zugführer David Gün-
ther (er stammte aus Straßburg)
und manchen Kameraden, den
ich näher kannte. Für die überle-
benden — das bittere Los der Ge-
fangenschaft. Vergeblich war un-
ser Versuch, in nächstlicher At-
tacke die feindliche Front zu
durchbrechen.
Das erste, was die Sieger un-
ternahmen: Sie entkleideten uns
und stellten uns barfuß, in Unter-
wäsche in Reih und Glied.
Ein Begleitoffizier erstattete
dem Kommandierenden, einem
General, Bericht. Daß unter den
Gefangenen ein Oberst wäre, ließ
den General aufhorchen. „Brin-
gen Sie den Mann zu mir!“
„Zu Befehl, Exzellenz!“
„Sind Sie Oberst?“ fragte der
General. — „Jawohl, Exzellenz!“
„Im Range eines Porutschnik.
Euer Exzellenz!“
„Sie sind Zarenoffizier, warum
haben Sie sich jetzt so lange
geschlagen?“
„Dafür ist Krieg, Exzellenz!“
„Molodjez!“
„Wer hat sie ausgezogen?“
fragte der General dann, indem
er Babenko von Fuß bis zu Kopf
musterte.
„Kann es nicht wissen, Exzel-
lenz!“
„Sofort Sachen wiedergeben“,
befahl der General, „und stellen
Sie ihm ein Pferd zur Verfü-
gung!“
Altweibersommer. Die Sonne
steht hoch am Himmel. Heißer
Staub schwebt in der Luft. Un-
ser Kolonne setzt sich in Marsch.
Wie zuvor, der Oberst voran. Die
Gesichter schmutzig, die Augen
von Wind und Wetter entzündet.
Niedergeschlagen schleppt sich
die Menschenreihe auf dem
schmalen Feldweg dahin. Die
Leitwache, aus bäurigen Kosaken
bestehend, schimpft laut hinter
uns her.
Der Weg führt durch eine
Schlucht. Wir erblicken ein
seichtes Gewässer, abgesperrt
durch einen Damm. Die Wache
sucht uns abzudrängen. Die dür-
stende Menge stürzt sich auf das
krüble Naß, schlürft es wie eine
Köstlichkeit. Mein Blick fiel auf
Babenko. „Wird er uns verrate-
n?“ Das war die Frage, die
mir durch den Kopf ging...
In den Morgenstunden erreich-
ten wir die Stadt Orechowo. Man
trieb uns in einen großen Fabrik-
hof, der von einer hohen Mauer
aus Ziegelsteinen umgeben war.
Immer deutlicher zeigte sich Un-
ser Oberst wurde von den Weib-
chen als einer der Ihrigen aufge-
nommen. So wuchs unsere Besorg-
nis um das Schicksal der Kommu-
nisten, falls Babenko Verrat
über sollte. Der Kommissar Sa-
fulin war bei den Rotarmisten
beliebt, und sie hielten auch jetzt
zu ihm, suchten bei ihm Trost
und ließen sich beherrschen. Ein
grautes Haar aber, das an Kopf
und Nacken mit jedem Tage deut-
licher zu sehen war, konnte ihm
zum Verhängnis werden — einer-
lei, ob Babenko sich als Verräter
erwies oder nicht. Bei der ersten
besten Gelegenheit konnte ein
Scherge aus den Reihen der Weib-
chen fragen: „Wie kommst du al-
ter Graubart unter die jungen
Wölfe, he? Zeig mal deine Zäh-
ne!“ Darum konnte Kahlrasen
seine Rettung sein. Aber wie?
Das schien ein Ding der Unmög-
lichkeit.
Die pfiffigen Tatarenjungen
fanden einen Ausweg. Unter an-
stehendem Gebüll: „Wasser
Wasser. Gebt uns zu trinken!“
streckte sich der lange, hagere
Asmanow und schlug mit einem
gezielten Fausthieb eine Scheibe
des Werkgebäudes ein. Die
(Schluß folgt)

David JOST

Es steht im Park und funkelt
im hellen Schneegegend.
Mit seiner Pracht und Schönheit
es manches Auge brennt.

Doch schüttelt vom Geiste
man ab den weichen Schnee,
kann es im kalten Winter
ganz leicht zugrunde gehn.

Reinhard KÖLN

Jahre und Schicksale

Die Kulaken, die sich über die
Ankunft der Denikin-Leute ge-
freut hatten, waren bitter ent-
täuscht, als man ihre Speicher
leerte, Pferde und Vieh fort-
schleppte. Manche Bürschlein aus
reichem Haus, erzählte Vetter
Fried, wie die Dumlers, die All-
meins und andere zogen ihre
Lackstiefel an und stellten sich
winkend ans Tor mit dem Pfeif-
chen im Mund. Die schwarzen
Reiter, (so nannten die Bauer die
kaukasische Kavallerie), aber
ritten an und kommandierten:
„Stiefel ausziehen oder sikir-
baschka (Kopf ab)!“ Die Bür-
schlein gaben ihre Lackstiefel her,
sie mußten ihre Arbeitsstiefel an-
ziehen und als Soldaten der Deni-
kin-Armee mitmarschieren...
Erst da erkannte weit, was es
mit Denikin auf sich hatte, und
barmten: „Die sind schlimmer als
die Roten.“
Vetter Fried kratzte sich den
Schädel und spuckte im weißen
Bogen aus. „Haben auch meine
Pferde genommen und mir zwei
Schindmähren gelassen, die eine
ist am nächsten Tag krepiert, und
die andere hängt zwischen Leben
und Tod. Ich weiß nicht, was ich
anstellen soll, bin mit meiner
Wirtschaft auf dem Hund.“
„Kommt doch, das Essen wird
sonst kalt“, rief Tante Kathrin
zum zweiten Mal.
Auf dem Tisch stand mein
Leibgericht — eine Schüssel mit
braungebackenen Pfannkuchen.
„Eh, Friedel, eh“, sagte die
Tante. Bald schob sie mir die
Honigbüchse zu, bald einen knuspri-
gen Pfannkuchen. Ich fand
alles so vertraut und heimlich,
aber essen konnte ich fast nichts.
Ich dachte an das bittere Los
meines Bruders — an den ver-
heerenden Überfall der Denikin-
Banditen.

Der Juli an der Wolga ist immer
warm, in diesem Jahr 1919 aber
waren die Julitage fast unerträglich
heiß. Über der sonnendurch-
fluteten Stadt wölbte sich ein
grauschleierter Himmel, die
Luft war sengend heiß.
In den Anlagen vor dem
Tschernyschewski-Denkmal welk-
ten Blumen und Gras. Die Fra-
uen trugen leichte weiße Kleider,
manche hatten Sonnenschirme
aufgespannt.
An so einem Tag lief ich in
Uniform — schwarze Bluse,
schwarze Reithose und Soldaten-
stiefel, mit Revolver und Karabi-
ner, jeden Schattenstreif ausnitzen-
dend, durch die Stadt. Ich war ei-
ne so auffällige Erscheinung, daß
die Passanten sich nach mir um-
drehten.
Damals gab es in der Stadt
keine Autos, die Straßenbahn
fuhr unregelmäßig, und Drosch-
ken waren eine Seltenheit. Das
einzig zuverlässige Beförderung-
smittel waren die Biene, die man
witzig „Tram Nr. 11“ nannte.
Endlich erreichte ich den Stab
des 203. Regiments der 68. Bri-
gade, in dem ich mich zu melden
hatte. Ich war in Schweiß ge-
badet, an meinen Sachen war
kein trockenes Fleckchen mehr.
Die 68. Brigade wurde in Sa-
ratow formiert und eilig ausge-
rüstet, um dann an der Südfront
gegen Wrangel eingesetzt zu wer-
den. Doch es gab neue Ereignis-
se... Nach dreitägiger angestreng-
ter Tätigkeit, unsere Gefechtsbe-
reitschaft herzustellen, wurde des
Nachts eine außerordentliche Par-
teiversammlung einberufen. Mit
der Mitteilung, daß im Süduralge-
biet die sogenannte Sabaschkow-
skaer Schützendivision aufstän-
dig geworden sei und sich weigert,
gegen Wrangel vorzugehen,
trat das Mitglied des Gubewko-
missariats Ossipow auf. Die Anstif-
ter des Aufstandes und ihre Helfers-
neller aus Kreisen der Sozialre-
volutionäre wollten die Stadt
Ulrich erobert und als zweiten
Schritt Saratow einnehmen. Das
erste Regiment in der Stadt
Ulrich sei allein nicht imstande,
den Meutereien zu widerstehen,
und brauche rasche Verstärkung.
Kämpferisch gestimmt, gingen
die Kommunisten zu unseren
Hauptstellen, um die Rotarmi-
nen auf den Feldzug vorzuberei-
ten.
In unserer Kompanie gab es
Kommunisten: den Kompa-
nieführer Tscherkassow, den Po-
litruk Schmatulin, die Zugführer
Günther, Chochlow und mich.
„Unverständlich, daß man uns
alle in die Steppe schickt. Ein
Regiment hätte genügt, wo doch
Wrangel jeden Tag weiter vor-
dringt“, so äußerte Tscherkassow
seine Unzufriedenheit.
„He, he, Kommandeur, das
Hinterland muß vor allen Dingen
gesichert sein“, erwiderte Schma-
tulin.
Ich nahm keinen Anteil an der
Diskussion, fühlte mich noch zu
„grün“ für solche Debatten.
Die Sonne ging auf. Erwar-
tungsvoll blickte ich zum wolken-
losen Himmel empor, der sich wie
eine blaue Kuppel über der
Stadt wölbte. Den weißen Platz
im Zentrum überfluteten Massen
von Rotarmisten, sonnengebräu-
te, Neunzehnjährige — blühende
Jugend, bereit, auf das Kom-
mando zum Aufbruch, den Meu-
tereien in der Uralssteppe die Stirn
zu bieten.
Es war uns zunächst nicht
vergönnt, unsere Kräfte mit dem
Feind zu messen. Jedemal, wenn
wir ihn packen wollten, wich er
aus und setzte hinter sich die
Steppe in Brand, um eine Ver-
folgung zu erschweren. Dunkle
Rauchschwaden wälzten sich über
die Erde, beißender Qualm ließ
die Augen tränen.
Schließlich wurde doch die
Hauptmacht der Meuterei in der
Nähe von Uralsk, bei der Sied-
lung Paikino, eingekesselt und
die Aufständischen zum größten
Teil gefangen genommen. Bei die-
ser Aktion wirkten die Schwad-
ronen des Uralsker Reiterregimen-
ts mit uns zusammen. Kleinere
Gruppen der Aufständischen,
die sich durch unsere Linien
durchschlagen konnten, flüchteten
weiter nach Süden, in die Astra-
chaner Steppe.
Nach unserer Rückkehr sahen
wir: Der innere Feind, die Kon-
terrevolution, hatte sich während
der Abwesenheit der Stadt
schützenden Truppen an Saratow
gerächt, die halbe Stadt lag in
Schutt und Asche. Gleichzeitig
an drei Stellen hatten die Brand-
stifter ihr finsternes Werk ver-
übt.
Dennoch — nach den rastar-
ten Märschen in der Steppe, als
es Tag und Nacht den Feind zu
verfolgen galt, erschien uns die
Kaserne wie ein Paradies. Viele
Stunden wurde gewaschen, ge-
putzt, geflickt. Ein Bad, frische
Wäsche, der Gang zum Barbier,
das war eine wahre Wohltat. Und
wie gut schlief es sich auf den
harten Betten...
Anfang August 1919 ging un-
ser 203. Regiment unter Befehl
des Obersten Babenko, eines ehre-
maligen Offiziers der zaristischen
Armee, und des Kommissars Sa-
fulin gegen Wrangel an die Süd-
front ab. Sämtliche Offiziere
und Politfunktionäre hatten schon
Pulver geochen; unterwegs im
Waggon erörterten wir ausführlich,
wie man die mangelnde
Kampferfahrung unserer jungen
Soldaten wenigstens teilweise
ausgleichen, ihre noch geringen
militärischen Kenntnisse verbes-
sern könnte. Da es im bisherigen
Verlauf des Bürgerkriegs nicht
selten mit Säbel und Bajonett zu
Nahkämpfen kam, wurde unter-
wegs für die Mannschaft außer
den Politstunden auch taktische
Belehrung über Nahkampf ange-
setzt.
Die jungen Rotarmisten zeigten
für alles Interesse und unter-
hielten sich lebhaft, halbnaakt
auf den Pritschen sitzend. Der
Gedanke an Kampf, Verwundung
oder gar den möglichen Tod
schien für sie keinen Schrecken
zu haben.
Im Donezbecken, auf der Stati-
on Welkaja Anatolija, wurden
wir ausgeladen und in dem gro-
ßen ukrainischen Dorf Troizka
einquartiert.
Von dort rückte unsere 23.
Division in Elmärshen nach
Maly Tokmak vor, mußte aber
bald wieder den Rückzug antre-
ten, da das Kavalleriekorps
Chlobova oel Bolschot Tokmak eine
Niederlage erlitt, was den Be-
fehlshaber der Südfront zum
Rückzug aus dem Frontabschnitt
Bolschot Tokmak — Orechowo
veranlaßte. Laut Befehl hatten
wir uns bis zur Stadt Alexan-
drowsk (heute Saporoschje) zu-
rückzuziehen. Kamen aber nur
bis zur deutschen Kolonie Nr. 6.
Hier fielen uns Machno-Truppen
in die Flanke.
Unsere Einheit war schwach
bewaffnet. Außer Karabinern gab
es in jeder Kompanie nur noch
vier Maschinengewehre. Der
Nachschub war auf die Fahrwerke
von Bauern angewiesen, die
bei den ersten Zeichen einer Ge-
fahr Pferde und Fuhrer im Stich
ließen und davonliefen. Unsere
Nachschubkolonne wurde gleich
zu Beginn abgeschnitten, wir
blieben ohne Munition und Nah-
rungsmitteln.
Fünfzig Mann verloren wir im
Gefecht, darunter Kombat Jor-
zenko, den Zugführer David Gün-
ther (er stammte aus Straßburg)
und manchen Kameraden, den
ich näher kannte. Für die überle-
benden — das bittere Los der Ge-
fangenschaft. Vergeblich war un-
ser Versuch, in nächstlicher At-
tacke die feindliche Front zu
durchbrechen.
Das erste, was die Sieger un-
ternahmen: Sie entkleideten uns
und stellten uns barfuß, in Unter-
wäsche in Reih und Glied.
Ein Begleitoffizier erstattete
dem Kommandierenden, einem
General, Bericht. Daß unter den
Gefangenen ein Oberst wäre, ließ
den General aufhorchen. „Brin-
gen Sie den Mann zu mir!“
„Zu Befehl, Exzellenz!“
„Sind Sie Oberst?“ fragte der
General. — „Jawohl, Exzellenz!“
„Im Range eines Porutschnik.
Euer Exzellenz!“
„Sie sind Zarenoffizier, warum
haben Sie sich jetzt so lange
geschlagen?“
„Dafür ist Krieg, Exzellenz!“
„Molodjez!“
„Wer hat sie ausgezogen?“
fragte der General dann, indem
er Babenko von Fuß bis zu Kopf
musterte.
„Kann es nicht wissen, Exzel-
lenz!“
„Sofort Sachen wiedergeben“,
befahl der General, „und stellen
Sie ihm ein Pferd zur Verfü-
gung!“



Winter im Wald.

Linolschnitt von Wassili Mansja

Scherben wurden sorgfältig ge-
sammelt und dienten als Raster-
klingen. Friseur war Asmanow.
Die Rasur geschah in einer Ecke
ohne Ach und Wehe. Bald stand
der Kommissar glatrasiert da
und lächelte dankbar.

Am nächsten Tag mußten wir
uns im Hof aufstellen. Ein elege-
anter, schon bejahrter Offizier,
mit rötlichem Bart und einfülligem
Gesicht — er ähnelte dem
Zaren Nikolai II. — musterte die
Reihen mit hinterhältigem Blick.
— „Seid ihr alle Tataren?“
— „Wer Russe ist, trete zwei
Schritte vor!“
Ich stand ihm gegenüber und
sah, wie ihn unser schweigen-
der Widerstand rot anlaufen ließ.
„Wer möchte in die Dobrowolskaja
Armee (so nannte Wrangel seine
Armee) eintreten? Ihr seid doch
alle nackt und hungrig. Dort bekommt
Ihr von allem genug. Zwei Schritte
vor!“
Schweigen.
Er wischte sich Schweiß von
der Stirn und ging die Reihe
auf und ab, bei Kabanow blieb
er stehen. — „Du bist doch Rus-
se?“

„Nein, ich bin Tatare.“
„Wie schreibst du dich?“ —
„Mursajew!“ erklang die Ant-
wort laut und sicher.
„Hm, das klingt ja bald rus-
sisch...“
Da kam eine Feldküche auf
den Hof gefahren. „Herr Kom-
mandant!“ wandte sich der Chef
an den Wachhabenden, „füttern
Sie dieses Vieh und bringen sie
es weiter ins Hinterland. Dort
weiß man schon, was damit zu
machen ist.“
„Zu Befehl, Herr Haupt-
mann!“ Der Kommandant schlug
die Hacken zusammen und ging
ans Werk.

Vor dem Kessel bildete sich
eine lange Schlange. Die Suppe
war ein Gemisch aus Grütze und
Mehl, mit ranzigem Öl ge-
schmelzt. Das Brot war nicht aus-
gebacken und klebte am Gaumen.
Für die ganze Mannschaft gab
man uns 100 Löffel und zehn
Schüsseln, was die „Abspelung“
bis zum Nachmittag hinzog.
„Was wird jetzt unser Oberst
essen?“ fragte ich Achmatulin,
während wir die Flüssigkeit hin-
unterschlürften.
„Sicher frißt er Gänsebraten
aus der Offiziersküche... Ein Wolf
beißt den anderen nicht.“

Babenko war mir nie geheimer
gewesen. Eine stämmige Figur,
breitschultrig, untersetzt, eine
schmale, gewölbte Stirn, aus der
graue Wollhaare hervorlugten,
dazu ein breites Gesicht, das eine
dicke Nase mit einer braunen
Warze zierte. Ich konnte ihn vor
allem wegen seines Hochmutes
nicht leiden. Mit dem Kommissar
Safulin aber schien er in Ein-
tracht gelebt zu haben. Safulin
war überzeugt, daß Babenko kein
Verrat üben würde.

Der Sommer kam noch einmal
zurück, als wollte er von neuem
regieren. Noch einmal nahm die
Sonne alle Wärme zusammen.
Auf den Feldern stand stellenwei-
se noch Getreide. Die Bauern
hatten den Bürgerkrieg satt, sie
nutzten jede ruhige Stunde, um
das Korn zu retten.
Der Weg war steinig und
feucht nach einem leichten Re-
gen. Die Flüße stauteten. Uns
war's zum Weinen.
Ich spürte plötzlich, wie ich ins
Taumeln geriet, dann nichts
mehr... Auf einem mit Schuppen
beladenen Wagen kam ich wieder
zu mir; Kameraden hatten mich
aufgehoben, doch der Bauer jagte
mich erbarmungslos herunter...
„Kannst gefälligst laufen, meine
Pferde sind marode...“ Erregung
ging durch die Reihen, als ich
zurückkam. Kommissar Safulin
war in Maly Tokmak verschwunden.

Ungefähr fünf Stunden später
Ankunft in der Stadt Bolschot
Tokmak. Auf der Straße ein Ge-
ratter und Gedröhn. Gespanne
mit Kanonen rollen durch die
Stadt. Ein Kosak galoppiert vor-
über, biegt um die Ecke und
fällt aus dem Sattel. Ein grau-
bärtiger Mann schüttelt den
Kopf.
„Siehst du“, lachte Achmatu-
lin, „der Kerl ist besoffen.“ Auf
dem Marktplatz, einer Kirche ge-
genüber, stehen leere Verkaufs-
buden, die zu unserer Unterkunft
werden. Nachts sind Regale, La-
dentische und Fußböden dicht mit
Menschen bedeckt.

Brotgetreide: das Maß aller Dinge

(Schluß, Anfang, S. 2)

Unsere Verpflichtungen wurden in den Gebietszonen veröffentlicht. Regelmäßig erschienen in ihnen dann größere und kleinere Beiträge und Meldungen über die weitestgehenden Brigaden. Wir besuchten oft einander, übernahmen die Erfahrungen unserer Kollegen und werteten sie aus. Bei der Vorbereitung verantwortlicher landwirtschaftlicher Kampagnen prüften wir die Einsatzbereitschaft der Technik, den Zustand der Feldstützpunkte, die Arbeitspläne, tauschten Erfahrungen aus.

Bei der Entwicklung des bodenschonenden Ackerbausystems lenkte das Akademienmitglied Alexander Barajew auf die Reibrache eine besondere Aufmerksamkeit. Es ist bekannt, unter welchen Schwierigkeiten dieser Gelehrte seine Ideen durchsetzen mußte. Es gab sogar auch bei uns eine Zeit, wo die Reibrache im Saatfolgensystem nicht mehr vorkam. Der Brigadier Michail Dowshik setzte sich von Anfang an energisch für die Reibrache ein, und es gelang ihm, seinen Standpunkt durchzusetzen. Bei uns stand es damit schlechter. Nachdem wir diese Sache für uns geklärt hatten, stellten wir die Frage offen und prinzipiell. Hindernisse schob uns niemand in den Weg, die Bedingungen lauteten aber: Vergrößere die Reibrache, aber die Getreideschläge müssen ebenso groß bleiben wie im Vorjahr. Ein Rebus und weiter nichts! Doch er mußte gelöst werden. Und wiederum half die kollektive Vernunft, die kollektive Idee. Wir berieten uns und beschlossen, einen Teil der alten mehrjährigen Gräser umzuackern. Damit die Heuwerbung sich nicht verringerte, düngten wir die jüngeren Gräserflächen besser nach. Im Frühjahr ergaben wir sie sorgfältig. Die Heuerträge waren bedeutend höher als in den vergan-

genen Jahren, so daß wir sogar etwas mehr Heu für den Winter bereitstellen konnten.

Die Einführung der Reibrache — gegenwärtig beträgt ihr Anteil 20 Prozent — war eine wichtige Reserve für die Steigerung der Bodenfruchtbarkeit. Das lehrte uns, mit jedem Hektar Ackerland sorgsam umzugehen.

Wirtschaftlichkeit und hohe Qualität aller landwirtschaftlichen Arbeiten sind ein Wesenszug jedes Mechanisators unserer Brigaden. Hier sei der ständige Kampf um Sparsamkeit besonders hervorzuheben. Jedes eingesparte Kilogramm Kraft- und Schmierstoff bringen unserer Gesellschaft großen Nutzen. So kann man das Korn vom Mährescher mit 3-Tonnen-Lastern, aber auch mit 5-Tonnen-Lastern befördern. Die Transportkosten werden selbstverständlich verschieden sein. Im zweiten Fall geringer, und der Sowchos wird Mittel einsparen. Einmal aber erfahren wir, daß in der Versuchs-Produktionswirtschaft des Instituts für Getreideanbau Kirowez-Schlepper mit zwei oder sogar drei Hängern das Korn von den Mähreschern zur Tenne beförderten. Damals wandten wir bei der Erntebergung schon die Methode der Akkerbauern von Ipatowo an. Wir hatten Ernte-Arbeitsgruppen aus zwei bis drei Mähreschern gegründet. Ist es aber für solche Arbeitsgruppen vorteilhaft, das Korn mit einem leistungsstarken „Kirowez“ zu transportieren? Natürlich, nicht. Er wird stundenlang stillstehen und warten müssen. Ganz anders wäre es, wenn man mehrere Arbeitsgruppen zu einem starken Trupp vereinigen würde.

Diese Methode fand im Neuland weitgehende Verbreitung, wurde aber nicht überall angewandt. Dafür gibt es mehrere Gründe; der wichtigste davon ist der Mangel an Traktorenanhängern. Bei uns scherzt man trau-

rig: Es ist leichter, zehn Kraftwagen für die Erntekampagne zu bekommen als einen Anhänger für den „Kirowez“. Zu Erntebeginn treffen bei uns ganze Züge mit Kraftwagen aus den Zentralgebieten des Landes ein. Doch ich sah unter ihnen nie wenigstens ein Dutzend Traktorenanhänger. Die Bestellungen auf Anhänger werden kaum zur Hälfte erfüllt. Die Ökonomen vieler Landwirtschaftsbetriebe haben die Kosten der Abtransportierung des Kornes vom Mährescher zur Tenne mit Kraftwagen und mit Traktoren berechnet. Überall kam die Beförderung des Kornes sogar mit Schwerlastern teurer zu stehen. In unserem Sowchos erreichte dieser Unterschied etwa 200 Prozent, mit anderen Worten — zweimal teurer.

Man sollte sich ernsthaft die Möglichkeit überlegen, die Herstellung von Anhängern für die Kirowez-Schlepper zu vergrößern, statt jedes Jahr Zehntausende Kraftwagen zur Erntebergung in die Ostgebiete des Landes zu entsenden. Meines Erachtens würde das auch die Lösung eines anderen, nicht minder wichtigen Problems, — der Steigerung der Arbeitsproduktivität — fördern. Ich weiß z. B., daß die 14 Mann starke Brigade von W. Butyma im Gebiet Turgai, der nur Kirowez-Traktoren zur Verfügung stehen, Getreide auf 6 000 Hektar anbaue. Dabei erzielt sie 100-Pud-Erträge. Somit erzeugt die Brigade 700 Tonnen Getreide je Brigademitglied. Um solche eine Arbeitsproduktivität kann man sie nur beneiden. Auch die anderen Landwirtschaftsbetriebe des Gebietes Turgai werten diese progressiven Erfahrungen bei sich aus. Doch dieser Prozeß vollzieht sich zu langsam wegen ungenügender Versorgung mit den erforderlichen Maschinen. Das Gebiet Turgai, das am wenigsten besiedelt ist, braucht gerade darum sehr dringend hochleistungsfähige Technik.

Gediegene Kenntnisse, die Erziehung der Jugend an den Arbeitstraditionen der Neulandpioniere, die bewußte Einstellung zur Sache helfen unserer Brigade zu erziehlen. Gegenwärtig ist die „Buntheit“ der Erträge, die es vor etwa zehn Jahren bei uns noch gegeben hat, liquidiert.

Aus dem Wettbewerb mit der Brigade von Michail Dowshik gingen wir wiederholt als Sieger hervor. Übrigens beteiligten sich 1981 im Gebiet Zelnograd 40 Brigaden am Wettbewerb mit der Steigerung der Ertragsfähigkeit jedes Hektars. Ich weiß aus Zeitungen, daß ähnliche Wettbewerbe auch in anderen Gebieten entfaltet wurden. Es ist uns angenehm, daß die Bewegung, zu der unsere beiden Brigaden den Grundstein gelegt haben, mit jedem Jahr einen größeren Aufschwung gewinnt. Sie ermöglicht es, schneller die Zielmarken zu erreichen, die Genosse L. I. Breshnew auf dem Jüliplenum (1978) des ZK der KPdSU gesetzt hat: im Republikdurchschnitt 20 Zentner je Hektar zu ernten. Wir streben danach, diese Zielmarke zu überbieten.

Das ist eine Voraussetzung dafür, daß Kasachstan, das in den letzten Jahren zu einer Hauptkornkammer des Landes geworden ist, die auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU gestellte Aufgabe erfolgreich bewältigen wird, nämlich im Jahresdurchschnitt 28 bis 29 Millionen Tonnen Getreide zu produzieren. Zu diesem Zweck wurde in der Republik ein Maßnahmenkomplex zur weiteren Steigerung der Ertragsfähigkeit des Bodens und der Gesamterträge an Getreide und anderen Kulturen erarbeitet. Das ist zweifellos keine leichte Aufgabe. Doch wir Neulandbauern sind fest davon überzeugt, daß der von uns gepflegte Boden uns mehr als bisher zu geben vermag.

Wer bedroht wen?

Die da beständig schreien, heulen, brüllen, die U-d-S-S-R „bedrohe“ sie, um ihre Superrüstung zu verhüllen, zu schüren Antisowjet-Hysterie —

die sind es grade, die zuerst entwickelt Vernichtungswaffen jeder Zahl und Art, in einen Rüstungswettlauf uns verwickelt, der mit Gefahr und Unkosten gepaart.

Atom-U-Boote und Atom-Raketen, mit Mehrzweckköpfen überreich bestückt, imstande zu verwüsten den Planeten, wenn ihnen der geplante „Erstschlag“ glückt...

Sie sind es, die von Osten, Süden, Westen mit Militärsstützpunkten eingekreist die Sowjetunion. Und die verpesten mit Lügen auch den Äther, superdreist.

Sie zielen heute schon auf unsre Städte und halten stur und tückisch im Visier das Rote Moskau — und die heilige Stätte, wo Lenin ruht, der Freiheit und des Friedens Pionier.

Sie möchten gar zu gerne übertreffen an Waffenstärke unser Heimatland — das ist's, warum sie von „Bedrohung“ klaffen und von der „Russen“ hohem Rüstungsstand.

...Wer wen bedroht, ist leicht zu präzisieren, hört man das Haßgeschrei aus Übersee. Sie möchten gern den Frieden füßeln und Rußland atomarisch „ausradieren“... Sie wännen sich als „Weltrüssler in spe“ — und spielen mit der Menschheit Wohl und Wehl

Rudi RIFF

Lehren der Brüderlichkeit und Freundschaft

Zu einer Chronik des russisch-kasachischen Zusammenwirkens in der Entstehung und Entwicklung der Volksbildung im Gebiet Turgai wurde die Ausstellung „Die Lehren der Brüderlichkeit“ in der Altynsarin-Gedenkstätte der Pädagogischen Hochschule Arkalyk.

Die erste Schule in den Turgai-Steppen wurde vom hervorragenden kasachischen Aufklärer I. Altynsarin und seinen russischen Freunden gegründet. In einer Jurte, wo kaum zehn Kinder Platz fanden, las er ihnen sein Gedicht „Wollen wir lernen vor. Einen breiten Weg zum Wissen, Fortschritt und Glück bahnt aber für die Nomaden und ihre Kinder die Große Oktoberrevolution. Mit der Errichtung der Sowjetmacht begann in der Steppe die Alphabetisierung. Aktiv beteiligten sich daran Lehrer aus Moskau, Leningrad, den Städten des Wolgabiets und des Urals. Das Volk brachte seinen Dank dadurch zum Ausdruck, daß jetzt Schulen und Straßen ihre Namen tragen. Jedermann kennt im Gebiet Turgai die Iwanow-Schule. Nikolai Grigorjewitsch Iwanow gründete hier eine der ersten russisch-kasachischen Schulen und lehrte die Kinder der Kleinbauern bis zu seinen letzten Tagen das Lesen und Schreiben.

(KasTAG)

Unterirdischer Tempel entdeckt

Archäologen Kasachstans haben am Kaspiensee einen etwa 1 000 Jahre alten unterirdischen Tempel freigelegt. Der kuppelförmige Raum ist in den Kalkstein gehauen. Das Gewölbe, an dem der nächtliche Himmel mit roten Sternen gemalt ist, stützt sich auf vier mit roter Farbe gestrichene Säulen und hat inmitten ein rundes Fenster wie in einem Flizzelt asiatischer Viehzüchter. Die Wände sind mit hellem Stuck bedeckt.

Am Portal des Tempels sind gelber Farbe und in arabischer Sprache Gedichte zur religiösen Thematik geschrieben, von denen einige schon entziffert werden konnten.

Der unterirdische Tempel wurde unter Denkmalschutz gestellt.

(TASS)



Veteranen helfen mit

Im Krupskaja-Kolchos, Rayon Taldy-Kurgan, ist ein Rat der Veteranen der Arbeit und des Großen Vaterländischen Krieges gegründet worden. Er betreibt eine mannigfaltige Arbeit. Unter anderem helfen die Veteranen nach Kräften während der angespannten Sommerperiode in der Produktion mit. Ihre reichen Lebens- und Berufserfahrungen ermöglichen es ihnen, mit ihren jüngeren Kollegen Schritt zu halten und ihnen manchmal sogar vor-

aus zu sein.

Gute Arbeit leisteten im vorigen Jahr bei der Berieselung der Zuckerrübenplantagen Christian Schäfer, Reinhold Haal, Nikolai Olchowik und Aginbek Isakow. Alle vier Veteranen halten sich als erste dazu gemeldet. Ihre qualitätsgerechte Arbeit in der Berieselung wurde von den Höchstlerträgen — 450 bis 500 Zentner Zuckerrüben je Hektar — gekrönt.

Die Hauptkultur, die auf den Feldern des Kolchos angebaut wird, sind die Zuckerrüben. Deshalb ist der Beitrag der Veteranen um so wertvoller. Nadescha Sawjelowa war etwa 40 Jahre in der Landwirtschaft tätig. Sie ist bereits eine geräumige Zeit in Rente, aber wenn im Kolchos eine angespannte Periode eintritt, ist sie stets mit unter den Ersten, die ins Feld ziehen. Auch im vorigen Jahr hat sie wieder eine Arbeitsgruppe angeleitet.

Das Ehepaar Wichmann, Nikolai Kim, Salicha Basarbekowa — alle Veteranen — haben aktiven Anteil am Produktions- und gesellschaftlichen Leben des Kolchos.

Der Rat der Veteranen der Arbeit und des Großen Vaterländischen Krieges hat für das laufende Jahr ein Programm aufgestellt, in dem Hilfeleistungen für den Kolchos beim Anbau von Zuckerrüben, Gemüse und anderen landwirtschaftlichen Kulturen vorgesehen sind.

Nikolaus WITWER

Gebiet Taldy-Kurgan

Kochkunst

Ich möchte ein paar Worte über eine nette und freundliche Frau sagen. Sie heißt Marie Sperling und arbeitet als Chefköchin in der Speisegaststätte Nr. 36 von Krasnoturjinsk. Obwohl diese Speisegaststätte nicht im Stadtzentrum liegt, bevorzugen sie viele vor anderen. Die Speisen schmecken dort hervorragend. Als wir vor drei Jahren Hochzeit feierten, gab es für uns keinen Zweifel, wo wir sie ausrichten werden — klar, bei Tante Marie.

Sie ist zugleich eine angenehme Lehrmeisterin und hat nicht wenige Mädchen angeleitet, die dann selbst erstklassige Köchinnen wurden; unter ihnen Gajna Gurjanowa, die jetzt mit Marie Sperling zusammenarbeitet. Vor solchen tüchtigen Frauen möchte man den Hut abnehmen und ihnen recht herzlich für die hohe Kochkunst danken.

Johannes SÄNGER

Gebiet Swerdlowsk



Die Lieder des Volkskünstlers der Lettischen SSR Komponisten Raimond Pauls gehören in der Republik zu den meistgesungenen. Das bestätigen die Hörer und Redakteure der lettischen Rundfunk-Sendereihe „Mikrofon“, die im Äther alljährlich den Liederwettbewerb der Popularität veranstalten.

Daran beteiligen sich Tausende Rundfunkhörer. In ihren Briefen an das Radio schreiben sie, welche Lieder der lettischen Komponisten ihnen gefallen.

Diesmal entschieden sich die Hörer der Sendung „Mikrofon“ für das Lied „Ein Geschenk von Marinja“ von Raimond Pauls. Dieses lyrische Lied bewegt durch seine Innigkeit Menschen verschiedener Altersstufen und Berufe.

Unsere Bilder: Liga Kreicberga aus dem Kinderensemble „Der Kuckuck“ und Preisträgerin internationaler Wettbewerbe Aija Kukule singen das populärste Lied des Jahres 1981 „Ein Geschenk von Marinja“ von Raimond Pauls; Schlußkonzert des Liederwettbewerbs „Mikrofon“ im Sportpalast von Riga.

Fotos: TASS

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Der Sesselkauf

Herr Thieburn betrat die Polstermöbelabteilung und sagte: „Was ich suche, sind ein paar schöne bequeme Sessel.“

„Haben Sie irgendwelche bestimmten Vorstellungen?“ erkundigte sich der Verkäufer mißtrauisch.

„Nein, nicht direkt“, sagte Herr Thieburn.

„Gottlob“, hauchte der Verkäufer.

„Wie bitte?“ fragte Herr Thieburn.

„Ich meine“, erläuterte der Verkäufer, „es ist schön, daß Sie keine bestimmten Vorstellungen haben, die ich Ihnen erst ausreden muß. Ich kann also gleich damit anfangen, Ihnen welche einzudecken.“

„Das nenn' ich Kundenberatung!“ sagte Herr Thieburn anerkennend.

„Wir auch“, seufzte der Verkäufer und gab seinem Kunden den Blick auf das Sortiment der Abteilung frei.

„Oh!“ rief Herr Thieburn ergriffen. „Das sind ja gewaltige Maschinen! Wie funktionieren sie?“

„Funktionieren? Was soll daran funktionieren?“ wunderte sich der Verkäufer.

„In dem mächtigen Ofen muß doch allerhand drin sein“, meinte Herr Thieburn. „Elektronik, Programmsteuerung, Motoren. Wo ist der Auspuff?“

„Es sind keine Autos, es sind Sessel“, sagte der Verkäufer, gekränkt.

„Warum sind sie dann so groß wie Autos?“ staunte Herr Thieburn. „Ich dachte, man kann im Garten damit herumfahren.“

Der Verkäufer seufzte und führte Herrn Thieburn weiter.

„Das ist doch dieselbe wie vor-

hin!“ ärgerte sich Herr Thieburn.

„Dieselbe? Was?“ erregte sich der Verkäufer. „Die vorhin war rot, und die hier ist grün. Da sehen Sie keinen Unterschied? Das ist aber schlimm für Sie als Kraftfahrer!“

„Ich meine nicht die Farbe, ich meine, daß ich bei den Dingen in Form und Größe keinen Unterschied sehe. Sie sind alle egal“, erklärte Herr Thieburn.

„Genau!“ sagte der Verkäufer. „Niemand kann einen Unterschied finden. Es gibt keinen.“

„Ich kann mir nicht vorstellen, daß irgendwer diese Riesenklotze irgendwo unterbringt“, behauptete Herr Thieburn.

„Nicht vorstellen?“ wunderte sich der Verkäufer. „Dann stellen Sie sich mal den langgestreckten Raum des Refektoriums eines Klosters oder den Rittersaal einer Burg vor — und da hinein diese wichtigen, majestätischen Sesselgarnituren!“

„Ich bin nicht Karl der Große und sitze nicht auf der Wartburg“, murkte Herr Thieburn.

„Karl der Große war nie auf der Wartburg!“ behauptete der Verkäufer.

„Egal, aber jedenfalls hätte er die Sessel da reingekriegt“, versicherte Herr Thieburn.

„Zur Not auch noch die Couch“, fügte der Verkäufer hinzu.

„Wieso die Couch?“

„Weil die immer dazugehört.“

„Und wenn er sie nicht gewollt hätte?“

„Sie gehört dazu! Ohne Ansehen der Person, ob nun Karl der Große oder Sie!“ — „Aber ich brauche die Couch nicht!“

„Dann lassen Sie sie abholen. Das kostet drei Mark, und Sie sind aller Sorgen ledig.“

Von HELI



△ Voltaire weilt zu einer Zeit in England, da die Engländer mit den Franzosen verfeindet waren. Auf einem Spaziergang in London geriet er in eine erregte Menschenmenge und wurde als Franzose erkannt.

„Hängt ihn an die nächste Laterne!“ schrie man und wollte ihn packen. Er konnte jedoch noch rechtzeitig die vorspringenden Stufen eines Hauses erreichen und rief: „Engländer! Ihr wollt mich hängen, weil ich ein Franzose bin. Bin ich nicht schon gestraft genug dadurch, daß ich kein Engländer bin!“

△ Der große Schauspieler Ludwig Dreiwert hatte in seiner Glanzzeit in Berlin Richard III. zu spielen. Als er im 5. Akt die bekannten Worte ausrief: „Ein Pferd! Ein Pferd! Mein Königreich für 'n Pferd!“ entfiel ihm im letzten Rang der Ruf: „Tuts nicht auch ein Esel?“

„Gewiß, kommen Sie nur herunter!“ antwortete Dreiwert schlagfertig und hatte die Lacher auf seiner Seite.

△ In einer naturwissenschaftlichen Gesellschaft äußerte jemand seine Verwunderung darüber, daß Goethes wissenschaftlichen Entdeckungen nur langsam in Deutschland bekannt würden. Der anwesende Naturforscher Alexander v. Humboldt erwiderte darauf: „Die Deutschen sind gründlich; sie brauchen für jede Dummelei zweiwundert Jahre, einhundert Jahre, um sie zu begehnen und einhundert, um sie einzusehen.“

Fernsehen

Montag, 8. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Eine Dienstreizung, Spielfilm, 1. und 2. Folge, 15.00 Nachrichten, 15.20 Dokumentarfilme zum Tag junger Antifaschisten, 16.10 Muttis Schule, 16.40 Weltmeisterschaft im Eislaufen, 17.05 W. Shakespeare, 17.50 Adressen der Jugend, 18.50 Sport aktuell, 19.20 Konzert der Laienkunstkollektive des Gebiets Magadan, 19.45 Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU ins Leben umsetzen, 20.15 Europameisterschaft im Eiskunstlauf, Sendung aus Frankreich, 21.30 Zeit, 22.05 Europameisterschaft im Eiskunstlauf, 23.05 Heute in der Welt, 23.20 Augenscheinlich — unwahrscheinlich, „Der Dichter und die Wissenschaft“, „Manuskripte von Puschkin“, Populärwissenschaftliche Filme.

Alma-Ata, 17.50 In Russisch, Sendeprogramm, 17.55 Für Fernstudenten, 18.35 Filmwerbung, 18.50 Horizonte der Wissenschaft, Dem Feuer zugewandt, Populärwissenschaftlicher Fernsehfilm, 19.10 Konzertfilm, 19.40 Die Weißblechabteilung, 20.00 Kasachstan, 20.15 Sendeprogramm, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Der Einfallswinkel, Spielfilm, 1. Folge.

Dienstag, 9. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Geschickte Hände, 10.10 Klub der Filmreisen, 11.10 Wenn die Träume in Erfüllung gehen, Konzertfilm, 15.00 Nachrichten, 15.20 Dokumentarfilm aus der Reihe „Komunisten der Völker der UdSSR“, 16.35 Lustige Starke, 17.20 K. Karajew, Sinfonisches Poem, 17.40 Dokumentarfilm zum Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der UdSSR und Spanien, 18.30 Konzert sowjetischer Lieder, 19.00 In jeder Zeichnung — die Sonne, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Volksweisen, 19.45 Der Künstler Ilja Glasunow, Dokumentarfilm, 20.25 Ein Mensch wechselt die Haut, Mehrteiler Spielfilm, 1. Folge, Der Sommer, 21.30 Zeit, 22.05 Der Herbst, Spielfilm, 2. Folge, 23.10 Heute in der Welt, 23.25 Konzert.

Alma-Ata, 17.50 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Kasachstan, 20.35 Timur, Die Kunst zu leben, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Solo für eine Schlaguhr, Bühnenaufführung, 1. Teil, 23.20 Sendeprogramm.

Mittwoch, 10. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 P. I. Tschaikowski, Quartett Nr. 1, 10.10 Ein Mensch wechselt die Haut, Mehrteiler Spielfilm, 1. Folge, Der Sommer, 2. Folge, Der Herbst, 15.00 Nachrichten, 15.20 Dokumentarfilm, 16.10 Horisten, meldet euch! 16.40 D. F. Fumanow, Tschapajew, 17.25 Konzert, 18.25 Zeichentrickfilm, 18.45 Ärztliche Gespräche über Trunksucht, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Konzert des Geigenensembles der Charkower Universität, 19.50 Akademienmitglied W. N. Remeslo, 20.20 Ein Mensch wechselt die Haut, Spielfilm, 3. Folge, Der Frühling, 21.30 Zeit, 22.05 Was? Wo? Wann? 23.25 Heute in der Welt.

Alma-Ata, 17.50 In Russisch, Sendeprogramm, 17.55 Für Fernstudenten, 18.35 Werbung, 18.50 Für Sportfreunde, „Heißes Eis“, Dokumentarfilm, 19.05 Im Äther 01 19.15 Mangyschlak — Die Entwicklungsstrategie, Kalamak, Tage des Arbeitsaufgebots, 19.30 Begeisterung, Konzert, 20.00 Kasachstan, 20.15 Sendeprogramm, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Der Einfallswinkel, Spielfilm, 2. Folge.

Donnerstag, 11. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Horisten, meldet euch! 10.10 Ein Mensch wechselt die Haut, Spielfilm, 3. Folge, Der Frühling, 11.20 Konzert, 11.50 Arbeitsgymnastik, 15.00 Nachrichten, 15.20 Dokumentarfilm zum Tag der Zivilluftflotte, 16.25 Schachschüler, 16.55 Weltmeisterschaft in Biathlon, 18.05 Zum 70. Geburtstag des Schriftstellers N. Birjukow, 18.35 Leninsche Universität der Millionen, Arbeit — Gesellschafter! — Mensch, 19.05 Zeichentrickfilm, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Melodien der alten Mühle, Konzertfilm, 19.50 Aus dem Leben der Wissenschaft, 20.20 Ein Mensch wechselt die Haut, Spielfilm, 4. Folge, Noch ein Sommer, 21.30 Zeit, 22.05 Filmkamera blickt in die Welt, 23.10 Heute in der Welt.

Alma-Ata, 17.50 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Kasachstan, 20.35 Sendung für Kinder, 20.45 Darf man herein? Sendung für die Jugend, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Solo für eine Schlaguhr, Bühnenaufführung, 2. Teil, 23.05 Sendeprogramm.

Freitag, 12. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Schaffen der Jugend, 10.10 Ein Mensch wechselt die Haut, Spielfilm, 4. Folge, Noch ein Sommer, 11.20 Aus der Tierwelt, 15.00 Nachrichten, 15.20 Durch Sibirien und den Fernen Osten, Dokumentarfilme, 15.50 M. Glinka, Das große Sextett, 16.15 Russische Sprache, 16.45 Moskau und die Moskauer, 17.15 Treffen der Schüler mit dem Helden der sozialistischen Arbeit, Verdienten Bauschaffender der UdSSR A. Satworizki, 18.00 Beim Märchen zu Gast, Der verzauberte Junge, Zeichentrickfilm, 19.00 Tierzucht — wichtigste Arbeitsfront auf dem Lande, Über den Verlauf der Viehwinterung im Gebiet Dnepropetrowsk, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Die Flamme von Ulster, Fernsehdocumentarfilm, 20.25 Ein Mensch wechselt die Haut, Spielfilm, 5. Folge, Noch ein Herbst, 21.30 Zeit, 22.05 Konzert, 23.15 Heute in der Welt.

Alma-Ata, 17.50 In Russisch, Sendeprogramm, 17.55 Für Fernstudenten, 18.35 Dressierte Lokomotive, Fernsehfilm für Kinder, 18.45 Dokumentarfilm über Boldino, 19.20 Das Land der Großchemie, Probleme des Wohnungsbaus, 20.00 Kasachstan, 20.15 Sendeprogramm, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Literatursendung.

Sonntag, 13. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Konzert, 9.50 Das Abc-Spiel, 10.20 Für euch, Eltern, 10.50 Ein Mensch wechselt die Haut, Spielfilm, 5. Folge, Noch ein Herbst, 11.55 Mehr gute Waren, 12.25 7. Sportlotto-Ziehung, 12.30 Dem XVII. Kongreß der Sowjetgewerkschaften entgegen, 13.00 Zum 60. Gründungsjahr der UdSSR, Konzert, 14.10 Wettbewerb der Neuerer, 14.55 Heute in der Welt, 15.10 Aljoscha Pizyn entwickelt seinen Charakter, Spielfilm für Kinder, 16.20 Augenscheinlich — unwahrscheinlich, 17.20 Es spricht der politische Kommentator V. L. Bektow, 17.50 Aus dem Leben und Schaffen von F. I. Schaljagin, 18.50 Gemeinschaft, Fernsehmagazin, 19.10 Auf alte Kossakenart, Bühnenaufführung, 21.30 Zeit, 22.05 Konzert, 23.20 Weltcup in alpinen Sportarten, 23.55 Nachrichten.

Alma-Ata, 11.55 In Russisch und Kasachisch, Sendeprogramm, 12.00 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey mit Ball, 13.45 Orleu, Dokumentarfilm, 13.55 Auf frischer Tat ertappt, Fernsehfilm, 15.30 Konzert, 15.35 Gymnastik — gestern, heute, morgen, 16.40 Dauren, 17.35 Bühnenaufführung, 19.25 Konzert des Ensembles „Kalamkas“, 20.00 Kasachstan, 20.20 In Russisch, Kasachstan, 20.35 Sendung für Kinder, 20.50 Guten Abend! Konzert, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Dame mit Hündchen, Spielfilm.

Sonntag, 14. Februar

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Der Wecker, 10.10 Ich diene der Sowjetunion, 11.10 Gesundheit, 12.55 Musikprogramm der Morgenpost, 13.25 Die Sowjetunion im Urteil ausländischer Gäste, 13.40 Sendung fürs Dorf, 14.40 Musikiosk, 15.10 Weltmeisterschaft in Biathlon, 15.35 Himmel — Erde, Bühnenaufführung, 16.45 Heute — Tag der Zivilluftflotte, 17.00 Wunschkonzert, 17.30 Klub der Filmreisen, 18.30 Zeichentrickfilme, 18.40 Internationales Panorama, 19.25 Weltcup in alpinen Sportarten, 19.55 Filmpanorama, 21.30 Zeit, 22.05 Dokumentarfilm, Bucht „Peter der Große“, 22.20 Internationaler Wettkampf in Eishockey um den „Rude Pravo“-Pokal, CSSR-UdSSR.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 10.55 Sendeprogramm, 11.00 Zum 60. Jahrestag der Lenin-Pionierorganisation, 11.30 Zeichentrickfilm, 12.40 Die Startbahn, Spielfilm, 13.45 Abenteuer ohne Ende, 14.15 Sportland lädt ein, 15.10 Konzertfilm, 15.35 In Russisch, Zeichentrickfilm, 16.15 Zum 250. Jahrestag des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland, 16.40 Dokumentarsendung, 17.10 Heute — Tag der Zivilluftflotte, 17.30 Machen wir uns bekannt, Spielfilm, 18.35 Der Zeit voraus, Der Schriftsteller und das Planjahr, 19.00 Die Stars treffen sich in Alma-Ata, 19.50 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Kosdesu.

Redaktionskollegium

Herausgeber, „Sozialistik Kasachstan“